

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbetriebsamt.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 249. — 1914.

Weilburg, Samstag, den 24. Oktober.

66. Jahrgang.



Bei den verwundeten gefangenen Franzosen.

Die gefangenen verwundeten Franzosen führen im Berliner Kriegslazarett der „Neuen Welt“ ein angenehmes Leben. Genau so wie unsere eigenen Verwundeten werden sie behandelt und gepflegt, so daß sie über die Gefangenschaft nicht zu klagen haben. Ein französischer Oberstabsarzt, der bei den Kämpfen mit gefangen wurde, leistet dem deutschen Arzt Hilfe bei den Konsultationen. Unsere photographische Aufnahme, die vom Generalstab zur Veröffentlichung zugelassen wurde, zeigt den deutschen und französischen Oberstabsarzt am Bette eines französischen Verwundeten im Berliner Kriegslazarett „Neue Welt“ zu Berlin.

fechtenden Truppen, der Reichskanzler hat ihn begleitet, und so fällt es mir zu, an Stelle des Letzteren heute an dieser Stelle zu erscheinen und zwei Vorlagen vor Ihnen zu vertreten, die uns der Krieg aufgenötigt hat. Zuvor aber übermittle ich dem Hause die mir aufgetragenen herzlichsten Grüße unseres geliebten Kaisers. Der Kaiser verfolgt mit lebhaftem Interesse alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden zu heilen und die Erschwernisse zu beseitigen, die der Krieg verursacht.

Von den Vorlagen ist diejenige, die einen Kredit von anderthalb Milliarden fordert, die wichtigste. Ihre Bewilligung setzt ein besonderes Vertrauen der Volksvertretung voraus. Ein anderer Weg, rechtzeitig zu helfen, war nicht gangbar. Ein großer Teil der Mittel wird vom Reiche erstattet werden. Ein Teil des Kredits soll die Lücken ausfüllen, die der Krieg in die Staatseinnahmen reißt, ein anderer die Hemmungen nach Möglichkeit beseitigen, die unser Wirtschaftsleben durch den Krieg erleidet. Vor allem gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern und die aus ihr erwachsende Not zu lindern durch staatliche Notstandsarbeiten. Die allgemeine, die Eisenbahn- und die Wasser-Bauverwaltung sollen ihre Tätigkeit möglichst unverändert fortsetzen. Darüber hinaus sollen umfassende Hochwasser-Regulierungsarbeiten im Gebiete der Elbe und Oder ausgeführt, der Blauner Kanal ausgebaut und die Anschlußstrecke des Lippe-Seitenkanals hergestellt werden.

Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Verwaltung ist die beschleunigte Kultivierung der Obstandflächen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen beabsichtigt, wodurch gleichzeitig das Maß unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für die Dauer des Krieges erhöht wird. Es werden dabei auch Kriegsgefangene zweckentsprechend beschäftigt werden. Zur schnellen Inangriffnahme dieser Arbeiten ist eine Beschränkung unseres etwas langwierigen Enteignungsverfahrens geboten. Eine Herabdrückung der im Enteignungsverfahren festgesetzten Preise ist natürlich nicht beabsichtigt. Es sind ferner erhebliche Aufwendungen notwendig geworden durch die Fürsorge für die staatlichen Wohnangehörigen, für die Entlastung der Verbände und der Gemeinden auf dem weiten Gebiete der Kriegsfürsorge und für alle diejenigen Maßnahmen, die eine Vermehrung der Futtermittel zu der dringend notwendigen Erhaltung unserer Viehbestände bezwecken.

Die Provinz Ostpreußen, in die der Feind eingedrungen war, ist von der Kriegsnot auf das härteste betroffen worden. Wie es der Kaiser betont hat, ist es eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die schwer heimgefallene Bevölkerung, den erlittenen Schaden in vollem Umfange zu ersetzen. (Beifall.) Wir mühen uns zunächst Unterstützung für die Flüchtlinge beschaffen, der Haus- und Nahrungsstand mußte wiederhergestellt und Mittel vorgegeben werden, welche den landwirtschaftlichen Anbau in die Wiehernrichtung und Fortführung ihrer Betriebe ermöglichen. Ferner war ein vorübergehendes Eingreifen des Staates zugunsten leistungsschwacher Gemeinden und im Bedarfsfälle auch weiterer Kommunalverbände, sowie der Zweck- und Schulverbände unerlässlich. Endlich ist zur Verringerung der durch den Krieg entstandenen Kreditverhältnisse in Königsberg eine Kriegskreditbank eröffnet worden. Im ganzen werden die Kosten des Wiederaufbaues der beiden Provinzen etwa 400 Millionen Mark betragen.

Während draußen unsere Kämpfe kämpfen und bluten, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, das Land in allen seinen Hilfskräften stark und leistungsfähig zu erhalten. (Beifall.) Diesem Zwecke dienen die Vor schläge der Regierung. Dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk, und er legt auch dem einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeahnte Kräfte frei. (Mit erhöhter Stimme.) Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnernder, langanhaltender Beifall und Handklatschen.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kräfte und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter stürmischer Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk beseelt. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) stimmte der Vorlage zu, hätte aber zur Anbringung von Verbesserungen Kommissionsberatung gewünscht. Unter den Notstandsarbeiten vermisst er den Bau des Mittellandkanals, eines Kulturwerkes ersten Ranges. Die Notstandsarbeiten dürften die Löhne nicht herabdrücken. Auch den Kriegsgefangenen müsse soziale Fürsorge zuteil werden. Die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern sei zu gering. Alle bei uns noch bestehenden Ausnahmegeetze müßten abgeschafft, eine Vorlage über die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen hätte eingebracht werden müssen. Seine Freunde würden für die Vorlage stimmen, obwohl sie hinter ihren Erwartungen zurückbleibe. Redner schloß mit dem heißen Wunsche, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, zu einem baldigen sicheren Frieden zwischen dem deutschen Volke und der Menschheit führen möge.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, wird die Vorlage einstimmig unter großem Beifall in allen drei Lesungen angenommen.

Amtlicher Teil.

Nr. I. 5633. Weilburg, den 22. Oktober 1914.
Im Anschluß an den im Kreisblatt Nr. 199 zum Abgedruckten Aufruf betreffend Feststellung der Gewalttaten, deren unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in Belgien ausgelegt gewesen sind, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß der Herr Stellvertreter des Reichskanzlers den Reichskommissar Herrn Ministerialdirektor a. D. Just ersucht hat, die bisher auf Feststellungen belgischer Gewalttätigkeiten beschränkten Ermahnungen auch auf die Gewalttätigkeiten auszudehnen, die in den übrigen feindlichen Ländern von Zivilbehörden gegen die Bevölkerung gegen deutsche Zivilpersonen verübt worden sind.

Ferner nimmt der Herr Reichskommissar auch Gewalttätigkeiten in den Kreis der Erörterung auf, die gegen deutschstämmige Staatsangehörige im feindlichen Ausland verübt worden sind.

Der Herr Stellvertreter des Reichskanzlers spricht die Bitte aus, den Herrn Reichskommissar der jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“ tragende, bei Ausführung dieses erweiterten Auftrages wie bisher zu unterstützen.

Im Hinblick auf die einlaufenden zahlreichen Anfragen der Geschädigten, wo sie ihre Erbschaftsprüfung geltend machen können, wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Behörden mit der Entgegennahme der Erklärungen der Geschädigten beauftragt sind.

Die Behörden senden die Verhandlungen an mich, worauf ich dieselben an das Reichsamt des Innern, Der Königliche Landrat.
L. v. g.

L. S. C. 1634 II. Wiesbaden, den 13. Oktober 1914.
Kein Angehöriger der Armee und Marine darf, ohne vorher der Militärbehörde angemeldet zu sein, sich außer dem Militärlazarett, (Reservelazarett, Vereinslazarett, Privatspitals, Erholungsheime usw.) in verletztem oder krankem Zustande aufhalten oder aus ärztlicher Behandlung entlassen werden, ohne angewiesen zu sein, sich bei der nächsten Militärbehörde (Garnisonkommando, zuständiger Ersatztruppenteil pp.) zu melden.
Wie mir mitgeteilt wird, liegt Veranlassung vor, auf Befehl dieser Vorchrift in höherem Maße die Befolgung dieser Vorchrift in höherem Maße zu bewerkstelligen. Demzufolge wollen Euerer Hochachtung das Erforderliche veranlassen, daß die in dem Verwaltungsbezirk eintreffenden Verwundeten und kranken Angehörigen der Armee und Marine an die Erörterung ihrer Meldepflicht auch durch die Zivilbehörden in demselben Art und Weise fortgesetzt erinnert werden.
Der Regierungspräsident.
Dr. von Meißner.

Weilburg, den 22. Oktober 1914.
Die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises sind hierdurch an, auf genaueste Innehaltung der vorstehenden Anordnung hinzuwirken.
Wo sich 3. Rt. unangemeldete verwundete oder kranke Zivilpersonen außerhalb der Reservelazarett, der Vereinslazarett oder Privatspitals befinden, hat der Bürgermeister mit sofortiger Anzeige unter Angabe von Namen, Wohnort und Charge der betreffenden Militärpersonen die Ortspolizeibehörden zu verständigen.
Der Königliche Landrat.
L. v. g.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister des Oberlahnkreises werden ersucht, ortsüblich bekannt zu machen, daß sich sämtliche in ihrem Orte aufhaltenden Verwundete am Mittwoch, den 28. Oktober 1914, nachmittags 1/2 3 Uhr, am Bahnhof Weilburg, Verhandlungszimmer, zu melden haben.

Weilburg, den 23. Oktober 1914.

Vereinslazarett.
Dr. Schaus, Chefarzt.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Runkel.

Die Herren Lehrer, welche Leiter von ländlichen Fortbildungsschulen sind, werden ersucht, die Stoffverteilungspläne baldigst einzusenden.

Ferner ersuche ich die Herren Lehrer, einen Bericht über den öffentlichen Wetterdienst (Amtl. Schulblatt S. 119) bis spätestens 28. Oktober durch die Herren Ortschulinspektoren an mich einzusenden.

Seelbach, den 23. Oktober 1914.

J. Nr. 277.

J. Endres.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegstagung des Preussischen Landtags.

Abgeordnetenhaus und Herrenhaus hielten am Donnerstag nachmittags je eine kurze Sitzung ab, in der sie nach Darlegungen des Regierungsvorstehers beibehielten und einstimmig die ihnen unterbreiteten Notstandsfordernungen bewilligten. Beide Häuser des Landtags, die sich danach zu einer gemeinsamen Schlußsitzung vereinigten, genehmigten die Ausgabe von Schatzanweisungen in Höhe von anderthalb Milliarden Mark zur Vornahme von Notstandsarbeiten, zur Organisation der Volksernährung und zur Schadloshaltung Ost- und Westpreußens. Außerdem wurden Vorlagen über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen angenommen. Die gemeinschaftliche Sitzung schloß mit einem stürmisch aufgenommenen brausenden Hoch auf den Kaiser und König.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

96. Sitzung vom 22. Oktober.

2 Uhr. Das Haus ist voll besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. In der ersten Reihe sieht man einige strickende Damen. Etwa 30 Abgeordnete sind in Uniform erschienen. Den Platz des im Felde gefallenen Abg. Hasenclever (nat.) gliedert ein immergrüner Kranz mit weißen Chrysanthemen und breiter schwarzer Schleife. Am Ministerische: Delbrück, Weseler, Trost zu Solz, v. Breitenbach, Eybow, Penke, v. Loebell.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz erbittet und erhält die Erlaubnis, der Kaiserin zum Geburtstag die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. Nach Mitteilung des Kommandeurs des 71. Infanterie-Regiments ist der Abg. Hasenclever am 9. September in Frankreich auf dem Felde der Ehre gefallen. Sein Heldentod für das Vaterland, so sagt der Präsident, wird uns alle mit besonders inniger Anteilnahme erfüllen. Zum Gedächtnis des Gefallenen sowie des verstorbenen Abgeordneten Bauer (konf.) erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Stellvertretender Ministerpräsident Delbrück: Meine Herren, als Sie im Juli d. J. Ihre Arbeiten abbrachen, hofften wir mit Ihnen, in dieser Herbstsession die Früchte langwieriger gesetzgeberischer Arbeiten glücklich unter Dach zu bringen. Das Schicksal hat es anders beschloffen. Der Haß und die Mißgunst unserer Nachbarn haben Deutschland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Unsere Heere kämpfen in Ost und West an den Grenzen. Der Kaiser und König befinden sich inmitten seiner Heere.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Ich stelle mit großer Freude die rasche, einmütige Verabschiedung der Vorlage fest. Die Zeit, in der wir leben, ist so groß, herrlich und erhaben, daß jeder von uns sich glücklich preisen darf, sie miterleben zu können. Dieser Krieg wird der Welt von neuem zeigen, welche unüberwindliche Macht auch gegen eine Welt von Feinden einem Volke voller Einigkeit inneohnt, in dem Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Unser Volk ist mit seinem Kaiser und König einig in dem unbeugsamen Willen, in diesem Kriege durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles. (Stürmischer Beif.) Wir werden stärker als zuvor aus diesem Kampfe hervorgehen für die Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. Unermüdlicher Dank erfüllt unser Volk in erster Linie gegen Gott, der unseren Fahnen bis daher den Sieg verliehen hat. Diesen Dank gönnen wir unserer glänzenden Heerführung mit unserem Kaiser an der Spitze und vor allem unserem Heer. (Stürmischer Beif.) Schluß 3 Uhr.

Im Herrenhause, das gleichfalls stark besetzt war und auch den Fürsten Bismarck unter den Anwesenden zählte, begründete Staatssekretär Delbrück als stellvertretender Ministerpräsident die Vorlage in gleicher Weise wie im Abgeordnetenhaus. Die Annahme der Vorlage erfolgte hier ohne jede Debatte. Präsident v. Wedel-Biesdorf hob die Einmütigkeit hervor, mit der das ganze Volk allen Parteihader von sich warf und dem Kaiser in den Kampf folgte. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser, Heer und Marine. In der gemeinschaftlichen Schlußsitzung verlas Staatssekretär Delbrück die königliche Verordnung, monach der Landtag bis zum 9. Februar vertagt wird. Darauf entließ Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Mitglieder mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen.

Der Weltkrieg.

Erfolgreiches Vordringen unserer Truppen an der belgischen Küste. — Besetzung mehrerer Ortschaften westlich Lille. — Ein russischer Angriff zurückgewiesen.

Großes Hauptquartier 23. Oktober, nachm.

(W. B. Amtlich.)

Am Nferkanal wurden gestern Erfolge erzielt. Bis Dismuide sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe westlich von Augustowo zurückgeschlagen und hierbei mehrere Maschinengewehre erbeutet. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Unser Vormarsch auf Dänemark ist nicht mehr aufzuhalten. Das geht auch aus dem jüngsten Berichte des Großen Hauptquartiers hervor, wonach der Feind östlich von Dismuide zurückgeworfen wurde, und unsere Truppen auch in der Richtung Ypern erfolgreich vordringen. Auch westlich und nordwestlich von Lille mußte der Feind vor unserm Angriff auf der ganzen Front langsam zurückweichen. Wie sehr die Verbündeten erkennen, daß es sich in diesem Ringen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz um die folgenschwerste Entscheidung handelt, geht aus der ungeheuren Erbitterung ihrer Kämpfe hervor.

Auch die Belagerung Verduns durch unsere Truppen macht gute Fortschritte, wie die Londoner Meldung eines Kopenhagener Blattes zugeben muß. Bestätigt wird diese Meldung durch den Feldpostbrief eines Offiziers an die „Köln. Volksztg.“, wonach unser Ring um die Festung immer enger geschnürt wird. Die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg. In Übereinstimmung mit der amtlichen deutschen Meldung stellen auch die Pariser offiziellen Berichte die außerordentliche Heftigkeit der gegenwärtigen Kämpfe fest, meinen aber, daß die Lage gleichwohl keine bemerkenswerte Änderung aufweise. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Veränderungen nur unsern Feinden nicht bemerkenswert erscheinen, weil sie sie totschweigen möchten.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

36] Nachdruck verboten.

Au einem der blanken Fenster erblickte er ein paar Kinderköpfe. Sie saßen Großvater, den sie auf dem Feldgange begriffen wählten, lebhaft zu, und er winkte den Enkelkindern freundlich wieder. Aber auch sie hielten ihn nicht zurück.

Ein Stärkeres trieb ihn fort aus der warmen Behaglichkeit hinaus in das Nebel Dunkel eines rauhen Novemberwetters.

Langsam schloß seine Augen von dem trauten Heim. Dann begann er unter dem Zwang jener fortwährenden Macht schneller auszubreiten; aber ein bestimmtes Unbehagen schüttelte ihn, als er auf die regendurchweichte Landstraße trat.

Eplirte er das Flügelkrausen dunkler Gewalter über seinem Haupt?

In breiten Schalen stand das Schmutzwasser auf der Gasse. Ein grauschwarzer Himmel sah hinein. In den dünnen Pappeln toste und klapperte der Wind. Sein wildes Lied hörte sich an wie klagender Sterbefang.

Dennoch gab Martin dem unheimlichen Eindruck nicht nach. Ein Zurück kamte er nicht. Für ihn hatte es immer nur ein Vorwärts gegeben.

Als wetterharter Landmann machte er sich selbst aus dem bösesten Wintergrau nicht allzuviel. Es handelte sich auch nur um den Weg einer guten Stunde, wenn er schnell ausritt, und ein Novembersturm warf ihn, den rüstigen Sechziger, noch lange nicht um.

Von der Straße abbiegend, schlug er jetzt die kürzende Moorrichtung ein und dann, während er den bekannten Pfad mechanisch verfolgte, beschäftigten ihn seine voraus-eilenden Gedanken so vollständig, daß er das Wetterdrohen des dunklen Himmels kaum noch wahrnahm.

Ob Sanne sich freuen würde über dies unerwartete

Der deutsche Soldatenreichtum spricht aus einer Bekanntmachung, die soeben das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee Korps erläßt, daß auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt. Danach wird von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armee Korps nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrenten dieses nicht erforderlich macht und bisher nicht einmal alle sich freiwillig meldenden Landsturmleute eingestellt werden konnten. Nur Offiziere, Sanitäts-offiziere und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfange einberufen werden und auch dann nur nach Bedarf. Unsere Gegner werden staunen, daß bei uns sogar durch die Zeitungen die auf ihre Einberufung wartenden Männer beruhigt werden müssen!

Die französische Zivilbevölkerung flieht nach Deutschland! War so groß, wie man uns immer glauben machen will, kann die Angst der Bürger der mit uns im Kriege liegenden Staaten vor den „Barbaren“ wohl nicht sein, denn in einer der letzten Nächte trafen in Raftatt mit der Wahn etwa 140 Franzosen, größtenteils Frauen und Kinder, ein, die ihre Heimatgemeinde in der Gegend von Verdun verlassen mußten, weil die Wohnstätten von den Franzosen zerstört worden waren und die Bewohner nirgends eine Unterkunft finden konnten. Die deutschen Militärbehörden nahmen sich der ihres Obdaches beraubten in fürsorglicher Weise an und ließen sie im Zeughaus von Raftatt unterbringen, wo sie auch Verpflegung erhalten.

Im Fürstenmordprozeß in Sarajewo gestaltet sich die Verhandlung teilweise zu höchst dramatischen Höhepunkten. So erwiderte in dem Zeugenverhör die schriftlich niedergelegte Aussage des inzwischen verstorbenen Zeugen Milanitsch eine langanhaltende Bewegung im ganzen Gerichtsraum. Milanitsch hatte nämlich während seines Aufenthaltes in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet, als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonful mitteln wollte, wurde er verhaftet und von Kerker zu Kerker geschleppt, schließlich auf das Polizeikommissariat geführt, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind pfiffiger als du! Jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn!“ Bei der Verlesung einer Belgrader Schrift, welche das Attentat des Zersajitsch auf den früheren Vandescheff Varesanin verherrlicht, rief der Attentäter Prinzip: „Gott Zersajitsch!“ Auch sonst benahm sich die Hauptangeklagten so herausfordernd, daß die grenzenlose Verbitterung gegen die Mordbuben im ganzen Lande aufs Höchste gestiegen ist.

Nichtlanger Putsch in Portugal. Dieselben Kreise Portugals, die auf Englands Drängen an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen wollen, halten den gegenwärtigen Augenblick einer staatlichen Umwälzung im Lande für günstig. Sie versuchten unter Leitung des Obersten Beca eine Erhebung zur Wiederherstellung des Königtums. Der Putsch wurde von den Truppen der republikanischen Regierung unterdrückt. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß Portugal einer Einmischung in den Krieg fernbleiben wird. Die Völker beider Parteien, die republikanischen sowohl wie die royalistischen, treiben zum Kriege, weil sie davon eine Abwendung der öffentlichen Aufmerksamkeit von den inneren Angelegenheiten und eine Förderung ihrer Sache erwarten. Das portugiesische Volk in seiner großen Gesamtheit wünscht den Frieden, dessen das Land so dringend bedarf; die Entscheidung wird indessen über seinem Kopf hinweg getroffen.

Die „Nordsee-Sperre“ haben englische Blätter angekündigt, d. h. sie malen den neutralen skandinavischen Ländern das Schreckgespenst einer Sperrung der Nordsee von der schwedischen Küste bis Catala vor Augen. Diese „Defensivmaßnahme“ der Engländer würde sich natürlich nicht nur gegen die deutsche Flotte richten, sondern vor allem für den skandinavischen Handel die völlige Lahmlegung bedeuten. Wie aber Amerika sich seiner Zeit die Bedrohung seines Handels durch englische Willkür ganz energisch verbat, so machen jetzt auch die skandinavischen Blätter gegen diese unverschämte Vergewaltigung des neutralen Handels Front. Eine derartige Blockade der internationalen Gewässer, also nicht der feindlichen, schreiben sie, verstöße gegen die Regeln des Völkerrechts. Sie widerspreche insbesondere der Haager Konvention und der Londoner Deklaration. Außerdem zweifeln man sehr stark, daß England eine derartige Effektivblockade ausführen könne, die der deutschen Flotte Gelegenheit zu Über-raschungen gäbe. Die bereits erfolgte Beschlagnahme des amerikanischen Standard-Oil-Schiffes „Brindilla“ durch einen englischen Kreuzer wollen sich auch die

Wiederholen? Ja, ja. Sie hatte doch früher so innig an ihm gehangen, ehe der schlimme Wert ihre blutjunge Unerschlichkeit umgarn. Die Schuld, die Torheit ihrer blinden Leidenschaft hatten sie nun schwer heimgekehrt; sie mochte klein und bescheiden geworden sein im Unglück. Einen Gebeigten aber kann die stützende willige Hand aufrichten.

Das Mannes hatte Sanne in ihren Briefen niemals mit rühmlichen oder liebevollen Worten erwähnt. Es mußte längst ein Miß durch die ungeliche Ehe gegangen sein, und Martin, der im Laufe der Jahre seiner Lütt ein nachsichtiger Richter geworden, war nur zu geneigt, die Hauptschuld auf Gerts Seite zu suchen.

Wenn der schlechte Kerl nun wirklich die Frau und ihre unschuldigen Kleinen hatte im Elend sitzen lassen, so mußte sie jubeln, daß Vater endlich kam, Verzeihung und Befreiung aus dunklen Nottagen zu bringen.

Derart legte sich Martin Gunder jetzt Sannes Fall zu recht, und der heisse Drang, nun auch sein verrücktes Schmerzenskind an glütiger Vaterhand emporzuziehen, beflügelte seinen Fuß.

Während er über das schwarze Moor eilte, stand Sanne immerfort vor seinen Augen als jene herzige Deern in ihren morgenfrischen siebzehn Jahren, ihrer einsamelebenden Lebendigkeit — seine süße Lütt, die ihm das Herz im Leibe lachen gemacht, sobald er sie nur sah. Und er begriff nicht, daß er sieben lange Jahre hatte leben können ohne seinen Herzensstolz.

Ah, hätte er gewußt, daß Sanne in allen Matrosen-kneipen Hamburgs zu Hause war, wo man sie als den smarten Notkopf kannte, daß sie in unerfättlicher Vergnügungssucht ein wildbewegtes Leben führte und überall zu finden war, nur nicht am häuslichen Herd, bei den vernachlässigten Kindern, er wäre dennoch umgekehrt, anstatt in banger Sehnsucht durch Pfisterntis und Nebelkette zu hasten zu einer Verlorenen, die nicht mehr zu retten war und gar kein Verlangen trug nach Heimat und Vaterhand.

Eine eilige Luftströmung setzte jetzt über das Moor. Schwer heraufziehendes Gewölk verhüllte Schnee. Schon begann der Schneesturm, der aber in dieser schaurigen Dede und

Amerikaner nicht so ohne weiteres gefallen lassen und die amerikanischen Zeitungen sprechen bereits von der Wahrscheinlichkeit eines heftigen Protestes.

Die verdächtigen Schiffserscheinungen an der norwegischen Küste dauern fort. Bei Glaederen hat man mehrere fremde Unterseeboote und über dem Meeres ein unbekanntes Flugzeug gesichtet; man darf annehmen, daß hier ebenso wie bei der stattgefundenen Beschießung eines dänischen Unterseebootes durch zwei Torpedoböthe die Engländer ihre Hand im Spiel haben.

Die deutschen Südseeinseln.

Die vorübergehend von den nimmersatten Japanern besetzt wurden, eines Tages mit Zins und Zinsszins jedes wieder herausgegeben werden müssen, sind zwar keineswegs unsere wichtigsten überseeischen Kolonien, stellen aber doch recht erhebliche Werte dar. Die Marshallinseln, die nach einem Abkommen mit England seit dem Jahre 1888 deutsches Schutzgebiet sind, bis 1905 von der deutschen Salutengesellschaft verwaltet und dann in die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea einbezogen wurden, umfassen 410 Quadratkilometer und zählen etwa 15000 Einwohner. Die Hauptausfuhr bilden zubereitete Kokosnüsse, die Kopra.

Die Marianen, die aus einer Gruppe von 17 Inseln bestehen und seit 1907 gemeinsam mit den Westkarolinen verwaltet werden, erwirbt das Deutsche Reich im Jahre 1899 von Spanien gegen eine Kaufsumme von 20 Millionen Mark. Die Deutschland gehörigen Inseln zählen etwa 3000 Einwohner. Die Hauptausfuhr ist gleichfalls Kopra. Die Karolinen-Inseln endlich, die einen Flächeninhalt von 4180 Quadratkilometern bei einer Einwohnerzahl von 41800 Köpfen haben, wurden vom Papste Leo 13. im Jahre 1899 durch den Spaniern zugesprochen, von diesen jedoch 1899 an Deutschland gegen eine Kaufsumme von 20 Millionen Mark erworben. Die wichtigste dieser Inseln ist Ponape, auf der das von den Japanern bereits vor einigen Wochen besetzte Jap gehört zu den größeren Inseln dieser Gruppe, deren Ausfuhr neben Kopra namentlich Schildpatt und Perlmutter ist.

Die Proklamation unseres Gouverneurs von Kiautschou an die Festungsbesatzung von Tsingtau, die jetzt erst bekannt wird, ist zwar nur eine Umschreibung des Telegramms „Einsiehe für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste“, atmet jedoch den Geist so heroischer Entschlossenheit, daß es als Dokument deutschen Heldengeistes niemals vergessen werden kann. Und wenn unser Gouverneur Wepfer-Matthies in ihr an Kolberg und Graudenz erinnert, so konnte er nicht in ihr an die ruhmvollere Beispiele nicht heranziehen. Kolberg, das bereits im siebenjährigen Kriege mit einer Besatzung von nur 700 Mann eine neunzehntägige Belagerung durch ein 10000 Mann starkes Russenheer aushielt und während die Standshaftigkeit schließlich den Feind zum Abzug nötigte, hat auch in dem schlimmen Jahre 1806-07 glorieus gewiesen, was deutscher Heldengeist zu leisten vermag.

Als vor dem Siegeszuge des türkischen Erbprinzen die Festung um Festung fiel, behauptete sich Kolberg. Und es war nicht die militärische Besatzung allein, die dieses Wunder vermittelte, es war ebenso sehr und in noch höherem Grade der unbeugsame Wille der Bürgerschaft, die unter Führung ihres Stadtobersten, des Schiffskapitans Rettelbed, Widerstand leistete und die Übergabe der Festung bis zum Eintreffen des heldenhaften Majors Gneisenau verweigerte. Freilich wurde der volle Erfolg erst durch die Mithilfe des verwegenen Weiterführers Schill möglich, der sich nach schwerer Verwundung in Kolberg aufhielt. Gleichem Geiste wie die Verteidigung des pommerschen Graudenz war auch die der westpreussischen Festung Graudenz unter dem tapferen Courbiere erfüllt und führte daher auch zu gutem Erfolge. Unser Gouverneur von Kiautschou hat sich treffliche Vorbilder erkoren, deren Nachfolge ihm und seinen Tapferen im Siegen oder Fallen höchsten Befehl gebietet.

Feldgrane Uniformen für die Schweiz. Der ganz außerordentliche Erfolg unseres „Feldgrau“ im letzten Kriege veranlaßt nunmehr auch andere Staaten, diese Farbe allgemein für die Uniformen ihrer Armeen einzuführen. So hat sich bereits die schweizerische Heeresverwaltung zu einheitlichen Uniformierung ihres Heeres in Feldgrau entschlossen. Aus Sädingen wird berichtet, daß für die Tuchfabriken mit der Anfertigung des neuen Tuches für die Schweiz bereits stark beschäftigt sind. Der für die nötige Farbstoffe soll ausschließlich schweizerischen Ursprungs sein. Die bisherigen Weitermäntel sollen durch hellere Tuche, die gleichzeitig als Mäntel und Belt zu benutzen sind, ersetzt werden. Es ist anzunehmen, daß auch bald andere Länder unser Feldgrau einführen werden, wodurch allerdings die Unterscheidungsmerkmale im Kriegsfalle immer schwieriger werden.

Einstweilen etwas bedrückend Unheimliches hatte. Bald wimmelten die Schneefürne dichter und dichter durcheinander in toller Jagd.

Martin zog die Pelzkappe über die Ohren und den Manteltragen in die Höhe, aber er dachte nicht daran, nur anzulehnen. Vorwärts, vorwärts.

Die Schneeböden verdichteten die Luft dermaßen, daß man kaum fünf Schritte weit sehen konnte. Martin verließ sich auf seinen vorsichtig tastenden Stod. Solange er den in der Hand fühlte, ging er sicher.

Plötzlich blieb er aufhorchend stehen. Er hatte keine vernommen, die keine Naturstimme waren. Da wieder ein Schrei, stark gedämpft durch die dicke Schneeluft an sein Ohr schallend und dennoch ihm nun deutlich als Pfiffen erkennbar.

Ein verrückter Wanderer zweifellos. Ja, für den Martin künden wurde das Moor zu dieser schlimmen Wetterstunde leicht das Totenbett.

Gelang es ihm nur, den Unvorsichtigen schleunigst zu fassen, mochte er noch zu retten sein. Sein lauter Pfiff erreichte durch die wirbelnden Schneemassen. Erneuter Pfiff schrie als Antwort zurück.

Nun war Martin schon besser orientiert. Der Mann steckte in einer sumpfigen Niederung, die mörderische Luft tiefen hatte. Bei jedem Schritt drohte der Tod. Mit voller Lungenkraft schrie Martin hinüber: „Stehen bleiben bis ich komme, aber beständig laut geben.“

Auf die Augen konnte er sich kaum verlassen, so dunkel war es, und der Nebel schloß sich dicht um ihn. Er schreute nach der Richtung zu, aus der die Stimmen — er unterschied jetzt deren zwei — näher und näher entgegenkamen.

Endlich war er zur Stelle. Zwei junge Männer sahen vor sich. Der eine hatte sich auf den schwanke Boden hingebückt, er mochte wissen, daß einen Fuß breit weiter der Tod auf ihn lauerte, der andere, aufrecht stehend, steckte bis über die Knie in Schlamm und wagte über vermodernde sich nicht von der Stelle zu rühren.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Oktober 1914.

In der Presse ist schon vor einiger Zeit auf die Beschränkung hingewiesen worden, daß die Ordnung in den Zügen, namentlich in den D-Zügen, zu wünschen übrig ließ. Seit Ausbruch des Krieges einzelne Reisende sich die bahnpolizeilichen Vorschriften hinwegsetzen zu können. Im Anschluß daran war die Erwartung ausgesprochen worden, daß das deutsche reisende Publikum allmählich sich vollziehenden Rückkehr zu dem Friedensplan nunmehr auch die alte Ordnung hochzuhalten werde. Nach den bisherigen Wahrnehmungen ist leider in befriedigendem Umfange noch nicht der Fall. Immer geben sich Reisende garnicht die Mühe, einen in ihrer Fahrkarte entsprechenden Klasse aufzusitzen, sondern setzen sich ohne weiteres in eine höhere Klasse. In Nichtraucherabteilungen und in Speisewagen geraucht, Frauenabteile werden von Männern besetzt. Einem derartigen Verhalten Einzelner muß die Gesamtheit weichen. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist angewiesen worden, solchen Reisenden gegenüber als bisher auf Ordnung zu halten. Ein weit verbreitetes Gerücht scheint auch der zu sein, daß Unteroffiziere Mannschaften jetzt in jeder beliebigen Wagenklasse reisen dürfen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Militärpersonen von den Eisenbahnen nicht frei befördert, sondern daß alle Leistungen von dem Deutschen Reich bezahlt werden. Daher aus diesem Grunde schon nicht gleichgültig, daß die Wagenklasse von den Militärpersonen benützt wird, was dazu führt, daß Unteroffiziere und Mannschaften auf den Militärfahrkarten und Militärfahrscheimen im Besonderen die Berechtigung zur Benutzung der 3. Klasse haben. Nur wenn die abfahrende Militärbehörde eine Vergebung hat, daß aus irgend einem Grunde, beispielsweise in Rücksicht auf die Art der Verwundung oder den Grad der Verwundeten, die Beförderung auf Postwagen nötig sei, kann sie dies in den Militärfahrscheimen, worauf dann der Verwundete in einer entsprechenden Klasse befördert wird.

Der ungeübte Landsturm. Es sind Zweifel darüber, ob der ungeübte Landsturm, der bis zum 30. September ausschließlich gegenwärtig ausgemustert wird, zum Kriegsdienst einrücken muß. Von wohlunterrichteter Seite erfährt die „Frankf. Ztg.“ hierzu, daß der sofortigen Einstellung voraussichtlich noch nicht zugetreten ist.

Der und Niedertracht unserer Feinde gegen Deutschland. Der Verband deutscher Tapetenfabrikanten hat an seine Mitglieder ein Zirkular, dem wir folgende Punkte entnehmen: Seit englisches Kapital in einem deutschen Industrie-Unternehmen die ausschlaggebende Rolle spielt, ist der deutschen Tapeten-Industrie und dem Handel davon erschwert worden. Von den Engländern haben wir Franzosen manches hinzugelernt. Sie bemühen sich, gegen deutsche Unternehmungen zur Geltung zu bringen. Hierfür ein Beispiel: Die Firma A. in Lyon fabriziert Spezialartikel für die Tapeten-Industrie in Süddeutschland und der Schweiz durch deutsche Schweizer vertreten. Auf seine Forderung für die ihm zugehörigen Barmittel bekam der Vertreter folgenden Brief vom 3. cr. ist mir heute geworden und

Ich danke Sie sehr für den Brief, den Sie mir heute geworden und in welcher Sprache schreiben, dieselben ungelesen zurück. Wenn Sie nicht in der Lage sind, französisch zu schreiben, oder nicht können, so ist es unnötig, daß Sie mich vertreten. Das heißt, alle Kommissionen werden, wenn die Deutschschweizer glauben gut werden, wenn sie beginnen die Deutschen zu bevorzugen, können sie es tun, aber ich liefere nicht eine Rolle für die Firma, welche noch mit dem unter den Nationen der Welt arbeitet, und ich verstehe nicht, wie die Schweizer, selbst wenn er auch Deutschschweizer ist, den Mut haben kann, mit diesen Leuten Geschäfte zu machen, während die französischen Schweizer ihre schon benachrichtigt haben, daß sie die deutschen aus ihren Kollektionen entfernt haben. Ich arbeite

Der Brief war zur höchsten Zeit gekommen. Wenige Tage später, und die Moorgestirte hätten neue Opfer zum Aufbaue dieser Erde ausfüllen konnten.

Ich sah Martin, daß den Burjchen ein dunkler Mantel um die Schultern hing. Rote Achselklappen und ihm entgegen und ebenso der Scharlachstreifen an der Brust.

Der Mann war zur höchsten Zeit gekommen. Wenige Tage später, und die Moorgestirte hätten neue Opfer zum Aufbaue dieser Erde ausfüllen konnten.

Ich sah Martin, daß den Burjchen ein dunkler Mantel um die Schultern hing. Rote Achselklappen und ihm entgegen und ebenso der Scharlachstreifen an der Brust.

Der Mann war zur höchsten Zeit gekommen. Wenige Tage später, und die Moorgestirte hätten neue Opfer zum Aufbaue dieser Erde ausfüllen konnten.

Ich sah Martin, daß den Burjchen ein dunkler Mantel um die Schultern hing. Rote Achselklappen und ihm entgegen und ebenso der Scharlachstreifen an der Brust.

Der Mann war zur höchsten Zeit gekommen. Wenige Tage später, und die Moorgestirte hätten neue Opfer zum Aufbaue dieser Erde ausfüllen konnten.

nur mit solchen Firmen, welche sich verpflichten, nichts mehr in Deutschland zu kaufen.

Rekruten haben jetzt freie Fahrt. Minister von Breitenbach hat verfügt, daß Rekruten gegen Vorzeigung ihres Einstellungsbefehls bis auf weiteres freie Fahrt auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen haben sollen, und zwar vom Heimatorte bis zum Garnisons- oder Einstellungs-orte. Seither mußten die Rekruten Fahrkarten lösen.

88 Morgen findet wieder eine gemeinsame Übung der Jugendwehren von Weilburg und den umliegenden Ortschaften statt. Sammelplatz ist Schießhaus, 2 Uhr.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weinbach, 24. Okt. In der hiesigen Gemeinde wurden gesammelt: 80 Paar Strümpfe, 3 Ohrenschützer, 4 Brustwärmer, 12 Paar Stäuben, Handschuhe, Leibbinden, 33 Unterhosen, 29 Hemden, 4 Bettlaken etc. und an die Sammelstelle des Roten Kreuzes in Weilburg abgeführt. Weiter ist eine Sammlung unter den Schulkindern eingeleitet.

Limburg, 21. Okt. [Schwurgericht.] Der Schuhmacher Johann Klein aus Hungenmeilingen, geboren am 11. November 1893 ist beschuldigt, den Tischler Jakob Babonus von da derart verletzt zu haben, daß durch die Verletzung der Tod des Babonus eingetreten ist. Die Herren Sachverständigen waren bezüglich der Todesursache nicht einig. Die Herren Geschworenen verneinten die Schuldfrage und erfolgte deshalb die Freisprechung des Angeklagten.

[Sitzung vom 22. Oktober.] 1. Der Kaufmann Max B. von Nassau, 2. der Kaufmann Eduard B. von da, 3. dessen Ehefrau von da haben sich wegen Konkursverbrechens zu verantworten. Der Kaufmann Max B. soll Vermögensstücke, die zur Konkursmasse gehörten, verheimlicht bzw. beiseite geschafft haben. Die Angeklagten zu 2 und 3 sollen ihn dazu beredet bzw. ihm Hilfe hierbei geleistet haben. Max B. hatte eine ganze Reihe von Gegenständen in einer Manufaktur untergebracht und diese Gegenstände dem Konkursverwalter verheimlicht. Der Angeklagte Max B. ist teilweise geständig, die übrigen Angeklagten bestreiten jegliche Schuld. Die Herren Geschworenen bejahen die Schuldfrage bezgl. des Max B. und Eduard B. unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Jeder der beiden Angeklagten erhält 3 Monate Gefängnis, die Ehefrau B. wird freigesprochen.

Westerburg, 23. Okt. Die Arbeiten an der Neubauschleife Haiger-Gusternhain, die schon in Friedenszeiten begonnen hatten, werden auch jetzt eifrig fortgesetzt. Die umfangreichen Erdarbeiten, die stellenweise nötig sind, die Ueberbauten, Durchlässe usw. sind schon ausgeschrieben und werden in Kürze zur Vergebung gelangen. Die neue Bahnschleife ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Herborn, 20. Oktober. Durch niedergehendes Gebirge wurden in der Grube „Sahlgrund“ die Bergarbeiter Hermann aus Güttersloh und Steubling aus Oberscheid verschüttet. Steubling war sofort tot, Hermann verstarb nach kurzer Zeit. Beide waren verheiratet.

Frier, 21. Okt. Landrat Daniel von Merzig wurde nach Brüssel in die deutsche Verwaltung Belgiens berufen.

Freiburg i. B., 23. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadt Freiburg hat für die Kriegsgeschädigten in Elsaß-Lothringen den Betrag von 8000 Mark bewilligt.

Berlin, 24. Oktbr. Der aus Schöneberg-Berlin verschwandene Pfarrer Wirt ist gestern in Dresden verhaftet worden.

Eine halbe Million deutsche Reservisten in Amerika. (ctr. Bln.) Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Das „Dagens Nyheter“ läßt sich über London melden: Eine Depesche aus Newyork berichtet, daß der deutsche und österreichische Konsul in Newyork gestern Mitteilungen ausgefandt haben, nach denen 550,000 Reservisten, die sich in Amerika aufhalten, zu den Fahnen gerufen worden sind, aber außerstande sind, dem Befehl nachzukommen, weil die Engländer ihre Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.

1000 Arbeiter werden von dem Arbeitsnachweis der Eisenbahn-Direktion Essen für Bahnunterhaltungsarbeiten gesucht.

Solange, als er den roten Mützenstreifen durch die weiße Luft leuchten sah, stand er und schaute ihnen nach. Weit und mächtig dehnte sich ihm die Brust.

„Ich hab' dem Heer zwei Rekruten erhalten,“ sprach er laut und feierlich. — „Kaiser, wir sind quitt!“

Endlich setzte er den eigenen Weg fort. Aber die Füße wollten ihm nicht mehr so gehorchen. War es die Reaktion der Nervenanspannung, der ungeheuren Erregung und körperlichen Anstrengung, die sich nun geltend machte, er kam lange nicht so schnell vorwärts wie vorher. Dazu begann der Schnee wieder stärker zu fallen. Immer höher häufte sich über dem jetzt lauten Moor die schwere weiße Decke, die jede Wegspur verwischte.

Neglos schlief darunter das schwarze Land, eine starre, riesige Leiche.

Alles weiß und still und leer. Eine ungeheure erstorbene Dede ringsumher.

Auch der Mann, der durch dieses weiße kalte Grauen schlich, langsam, immer langsamer, schien abzustumpfen; denn seine Sinne schliefen ein.

Meinisch hob er noch den Fuß, aber den Zweck des Weitergehens, den Hamburger Zug, den er noch erreichen wollte und nicht mehr erreichen konnte, hatte er er völlig vergessen.

Er wußte nichts von seiner Umwelt. Weder die leere Schneeweite sah er, noch den schwanken den Morast unter seinem Fuß.

Wie ein Blinder taumelte er dahin, Gefahren entgegen, die er nicht mehr erkannte, denn vor seinen starr blickenden Augen wallte ein scharlachroter Streifen, und der verdichtete sich immer mehr zu blutroten Nebelschleiern, die das Leben der Gegenwart völlig aufzogen. Die Gegenwart versank, gepreßte Schatten umwogten ihn. Und aus dem roten Dunst löste sich nun eine zierliche junge Deere, aber als Martin die Hand nach ihr ausstreckte, wandte sie sich mit schauerndem Entsetzen von ihm ab. „Mußt es schon ver-

Letzte Nachrichten.

13 englische Dampfer versenkt.

London, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus La Palmas: Ein deutscher Dampfer ist in Teneriffa eingelaufen mit Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die gesamte Tonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60000 Tonnen.

Die „Emden“ ist fleißig.

(ctr. Bln.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat außer den gemeldeten Schiffen noch den neuen Dampfer „Siddgert“ versenkt.

4000 russische Gefangene.

Wien, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet 23. Okt. nachm: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer lockten, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gepreßt.

Bei Jarosceze machten wir 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen 2 feindliche Divisionen und machten 3000 russische Gefangene, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Fluß-Monitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Mann vermißt, die übrigen sind gerettet.

Berlin, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, General v. Beseler, hat folgendes Telegramm erhalten: „Ein tausendfaches treudeutsches Heil dem verbündeten Bezwiner Antwerpens. Für die deutsche Arbeiterpartei Österreichs: Pulz, Lefing.“ — General v. Beseler antwortete: „Herzlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch und deutschen Gruß. Ich bin stolz auf die erfolgte Mitwirkung der tapferen österreichischen Krieger bei dem Kampf um Antwerpen.“

Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) Alle bisher von Militärbehörden an Privatpersonen ausgestellten Ausweise für Eisenbahn- und Automobilfahrten nach den Kriegsschauplätzen gelten vom 24. Oktober ab nicht mehr. Ueber die Ausstellung neuer Ausweisearten nach anderem Muster werden die hierfür erlassenen Bestimmungen demnächst bekannt gegeben werden.

Berlin, 24. Okt. Die Kriegsbeute von Tannenberg war, wie der „Berl. Lokalan.“ in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen brauchten, um die Beute fortzuschaffen.

Eingefandt.

Die Nassauische Landesbank hat durch die Einrichtung der „Kriegsversicherung“ eine höchst zeitgemäße Tat vollbracht.

Bekannt ist, in welcher traurigen Lage die Witwen und Waisen der im Kriege 70/71 gefallenen oder später an Wunden und infolge der Anstrengungen gestorbenen Soldaten gesetzt worden sind, wie viel mehr Familienelend steht nach diesem „heiligen“ Kriege in Aussicht.

Ich wende mich an die besser situierten Familien des ganzen Oberlahnkreises mit der Bitte, Anteilscheine à 10 Mark zu erwerben, sei es nach A mit Bezugnahme auf eine bestimmte Familie, sei es, was ich besonders empfehle, nach B, also Auswahl der betreffenden Kriegsteilnehmer der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassend.

v. Winterberger.

wunden, Lising, sonst hast mich nimmer lieb,“ murmelte er gekränkt.

Doch sie schüttelte den Kopf. „Ich nehm' bloß einen, vor dem die Leut' Respekt haben,“ rief sie hart. Dann zerfloß auch sie im Nebel. Martin aber barg die verstümmelte Hand schen unter dem Jaus.

Der führende Stod entzitt ihm, er merkte es nicht. Noch ein paar Schritte taumelte er weiter.

Tief sank sein Fuß in schwammigen Grund, er fühlte es nicht. Denn aus dem blutroten Nebel, der ihm noch immer vor den Augen schwamm, tauchten jetzt freundlichere Bilder auf: frohe Kinder, die sein waren, die ihm den Hof mit frischem blühenden Leben füllten nach den Jahren verbitterter Menschenverachtung, die ihn vereinsamt hatte.

Aber auch sie zogen vorüber; sie lebten ihr eigenes Leben, diese Kinder, und der Hof, den er so heiß geliebt, daß er um ihn gekämpft, er ging in fremde Hand.

Einjammer wurde seine Seele. Und zu der zehrenden Einsamkeit gesellte sich nur das fressende Herzweh um sein Schmerzenskind und die bange Sehnsucht nach ihm.

Das ertrug er nicht mehr.

Und er floh von seinem Hof.

Er hatte keine Heimat mehr.

Der rote Nebel zerflatterte. Um ihn war dunkle, dunkle Finsternis.

Tiefer sank sein Fuß, tiefer — — — Ihm war's, als glitte er hinab in einen ungeheuren lichtlosen Raum. Keine zermalnenden Visionen bedrängten ihn länger, er schwebte hinab ganz sanft, ganz schmerzlos in eine seltsame gestillte Ruh.

Tief war sie und süß.

Fern alle Pein. Und auch die Schuld, sie lag weit — weit — — —

Eude.

Färberei
für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor
Marburg a. L.
Filiale Weilburg
Obere Langgasse 30.
Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

**Chemische
Waschanstalt**
für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbeltstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.

Freim. Feuerwehr.
Montag, den 26.
Oktober, nachmit-
tags 5 Uhr, haben
sämtliche Mann-
schaften auf dem
Marktplatz anzu-
treten.
Der Kommandant.
Erlenbach.

Musik-Verein.
Gemischter Chor.
Heute, Samstag, abend
9 Uhr im „Weilburger Hof“.
Singen der Damen und
Herren.

„Schloß-Hof“
empfiehlt
Kulmbacher Pilsbier
Vielfach prämiert. Herzlich
empfohlen. Stets frisch im
Anfisch u. in Flaschen. Wo
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.
Näheres durch:
Pilsbier-Filiale Wiesbaden,
Taunusstraße 22.

Landwirtschaftslehre
und andere junge Leute finden an
d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmit-
telerei Braunschweig durch zeitigen
Ausbild. gute Exist. i. Abt. A. als
Bewalter, Rechnungsf. u. Sekretär
i. Abt. B. als Volkswirtschaftl. Ausf.
Prosp. kostenl. d. Dir. Krause. In 21
Jahre ab. 4000 B. f. i. Abt. v. 15-36 J.

Jugendwehr.
Sonntag 2 Schießhaus.

Schrankpapier
empfiehlt A. Cramer.

Apollo-Theater
Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.
Hochmoderne Lichtspiele.
Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.
Eintritt zu jeder Zeit.

Nur Sonntag, den 25. Oktober 1914 von 3 Uhr nachm.
bis 11 Uhr abends.

Kriegsteilnehmer nachm. freien Eintritt.

Programm:

1. In den Schluchten der Waliser Alpen. Naturaufnahme.
2. Ein Abenteuer in der Eisenbahn. Komödie.
3. **Unterm Mühlenflügel.**
Spannendes Drama in 3 Akten.
4. Nordlandreise mit E. M. — Hochinteressant.
5. Vater hat Urlaub. Ungelungene Humoreske.
6. **Der Clown.**
Erstgütiges Zirkus-Drama in 2 Akten.
7. Strohmeyer fällt durch. — Komödie.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.
L. Weigand.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Siegesklänge!

Das neue patriotische Soldaten-Lieder-Album

für Klavier zu zwei Händen mit vollständigem Text,
in herrlicher Ausstattung, allerbestem Stich, Druck und Papier,

für nur M. 1.—

durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Wenn wir Soldaten durch die
Stadt marschieren
Musketier sind lustige Brüder
Soldaten-Marsch (In der Heimat,
da gibt's ein Wiederseh'n).

Ich schiess den Hirsch
Horch, was kommt von draussen
rein
Die drei Ulanen
und so weiter.

Im ganzen 40 der bekanntesten National-Lieder, Choräle u. Marsch-Lieder.

Das gleiche Album für Violine, Flöte oder Mandoline solo Mk. —.60.

Wo nicht vorrätig, erfolgt sofortige portofreie Zusendung durch

Anton J. Benjamin, Hamburg 11, Alterwall 44.

Kgl. schwed. Hofmusikalienhandlung.

Grösstes Lager in Musikalien aller Art. Spezial-Geschäft für
Musik-Versand nach allen Ländern der Welt.



Berufsliste.
(Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 16, Köln.
Musik. Heinrich Woll aus Weyer verm.
Infanterie-Regiment Nr. 160, Diez.
Sonntag am 19. 9. 14.

Sanitäts-Uffz. Karl Laut aus Hockholzhäuser lww.,
Gefr. d. R. Rudolf Fischer aus Weilburg verm.

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die
Feldtruppen

D. Drenfus.

Sie
sind
wieder
eingetroffen

die beliebtesten
Kriegs-Karten
mit Fähnchen zum Aufstecken.

Westliche Hälfte . . . 40 Pfg.
Ostliche Hälfte . . . 40 „

A. Cramer.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Mittwoch, den 28. d. Mts., nachmittags 3 1/2
Uhr Sitzung im „Deutschen Haus“. Die Ortsausschüsse
werden gebeten, etwaige Unterstützungsgesuche (ausgefüllte
Formulare) baldmöglichst hierher einzusenden.

Weilburg, den 23. Oktober 1914.

Scheerer.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krie-
ger und liefert sie beim Vaterländi-
schen Frauenverein ab.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten
Kindes, Bruders und Enkels

Karl Braun

sagen tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
I. d. N. Karl Braun.

Weilburg, den 24. Oktober 1914.

Schnitzler und Brockler

neueste Modelle

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Bestellungen auf den „Weilburger An-
zeiger“ für die Monate November und Dezember
werden von allen Postanstalten, den Landbriefträg-
ern und unseren Zeitungsträgern noch fortwäh-
rend entgegengenommen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 25. Oktober 1914.
Vorwiegend trübe und neblig mit einzelnen, wenn
auch meist ganz leichten Niederschlägen, Temperatur wenig
geändert.

Wetter in Weilburg.

Öbste Lufttemperatur gestern	14°
Niedrigste „ heute	6°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1.38 m

Landw. Winterschule

Weilburg.

Beginn des Unterrichts am Dients-
tag, 3. November, 9 Uhr morgens.

Fahnen u. Flaggen

Wappenschilder. Lampions. Feuerwerk.
Vereinsabzeich. Schärpen. Fahnenbänder
Pünktliche Lieferung garantiert.
— Kataloge gratis. —

Bonner Fahnenfabrik in Bonn (Rhein)
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Vertreter: Ed. Kleinbist Nachf.,
Fr. Glöckner jr.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium
d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.
Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architektzeichner, Bau-
techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Schule
meister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Lokomotiv-
führer, Eisenbahntechniker, Lokomotivführer, Schule
für Eisenbahnenwesen, Lokomotivführer, Schule
Monteur, Maschinenbau, Werkzeugschneid. Schule für
Maschinenbauingenieur, Elektrotechnik, Schule für
monteur, Elektrotechnik, Elektrotechnik, Formschneid.,
Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formschneid.,
Gießereitechnik, Installationschule: Installateur,
Elektroinstallateur, Schule für Kunstgewerbe und
Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur,
Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.
Jedes Werk vorstehend. Werke erscheinen in Lieferungen, 80 Pfg.
Anschaffungskosten ohne Fracht. Der Zweck wird durch den
Dieses Werk ist kein Vor-
kenntnis voraussetzen:
1. den Besuch der techn. Fach-
schulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch
Selbstunterricht eine ab-
geschlossene technische
Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuziehender Weise ohne Unter-
stützung d. Fachprüf. abzulegen.
Anschaffungskosten sowie Dankschreiben 10. bestanden. 80 Pfg.
gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu best. an.
Bonness & Hachfeld, Potsdam S. O.

Sturmleaternen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Gute Geister

Ein
Sonntagsblatt
für das
deutsche Volk

Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wichtige Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.
Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

27. Jahrg.

Sechs Kaisersöhne.

Sechs Kaisersöhne ritten hinaus;
Mit Gott, ihr mutigen Jungen!
Man zeigt dem Feind im blutigen Strauß,
Wie der Degen wird geschwungen.
Zeigt wacker euch in Hieb und Stich
Und denkt an Anno Siebenzig!
(Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd!)

Sechs Kaisersöhne in der Front,
Sich frühen Ruhm zu pflücken.
Wie wird die Häupter jung und blond
Der frische Lorbeer schmücken.
Schreibt eure Schrift recht leserlich,
Und denkt an Anno Siebenzig!

Sechs Kaisersöhne, und alle vorn,
Vorn an des Heeres Spitze;
Und hinter ihnen in heiligem Zorn
Die Krieger in Kampfesstige.
Ihr Hollensprossen, kämpft ritterlich
Und denkt an Anno Siebenzig!

Richard Joosmann-Berlin.

Das Auge des Herrn.

Roman von Hans A. Osman.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Annemarie teilte sich getreulich mit dem braven Hannemann
die Krankenpflege, und am dritten Tage hatten die beiden
Annemarie hatte
während der
am meisten Zeit
den Tag an sei-
ner Lager geessen
über seinen un-
gen Schlaf ge-
Das Bein-
der Situation
ihr da gar
zum Bewußt-
kommen. Sie
nur das Ge-
habt, daß
ein Leben, das
so fremd es
bis her gewesen
auf einmal so
würdig ver-
er schien, mit
Lode rang.
der Kranke
ersten Male
Bewußtsein
kehrte, waren
allein im
Er rich-
seine blauen
mit einem
den Blick auf
als müsse er
sich erst befinnen, wo er sei. Dann ging
Lächeln über seine Lippen und er sagte mit
deutlicher Stimme: „O, Annemarie, ich

habe Dich im Fieber immer gesehen, es ist gut, daß Du da
bist“ — „Nicht reden,“ unterbrach ihn das Mädchen, dem bei
seiner Anrede das Blut in die Wangen geschossen war, „ganz
brav und artig
fein! Ich rufe gleich
Hannemann.“

Und ehe er noch
ein Wort erwidern
konnte, war sie
aus der Tür ge-
schlüpft. Draußen
preßte sie beide
Hände an ihr
klopfendes Herz, ein
trockenes, würgen-
des Schluchzen
stieg ihr im Halse
auf. Der, der da
drin lag, der ge-
hörte zu ihr, das
hatte sie gefühlt,
als sie ihm da-
mals in der Bi-
bliothek die Hand
reichte, das war ihr
mit jeder Minute
mehr zum Bewußt-
sein gekommen, in
der sie hier an
seinem Bette mit
dem Tode um sein
Leben gerungen
hatte — und doch



Gefangene Engländer im Döberitzer Lager bei der Arbeit.

Täglich treffen große Massen gefangener Soldaten ein, die in ganz Deutschland verteilt
werden. Die Gefangenen werden auch zur Arbeit herangezogen, die sie unter der Aufsicht
der Bewachungsmannschaften verrichten müssen.

gehörte ihre Zukunft einem andern, einem, der ihr völlig
gleichgültig war. Ihr stieg nun das Bild jenes Aprilmorgens
auf, an dem sie, einer unseligen Verwirrung folgend, Kozie-

rowski ihr Jawort gegeben hatte. Es war ihr noch nie so klar geworden, wie heute, daß damals nur ein ihr fremdes Etwas aus ihr gesprochen, das mit ihrem inneren Wesen nichts gemein hatte. Aber nun war es zu spät. Gerade heute sollte Koczierowski aus Berlin zurückkehren, und dann sollte in den nächsten Tagen ihre Verlobung veröffentlicht werden.

richten überbringen. Zunächst läßt sich Dir Ernst Reusfeld zu Füßen legen und läßt, wenn auch als sehr entfernter Verwandter, seine gnädige Rufine bitten, einer ihrer Brautführer sein zu dürfen. Sodann, und das wird Dich und Deinen Vater besonders erfreuen, hat er mir versprochen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß ich mit dem Tage meiner Hochzeit Euren Namen neben dem meinen führen darf. Zwar seid Ihr ja nicht im strengen Sinne des Wortes die letzten Malchwiens, aber der neue Vetter wird ja keinen Einspruch dagegen erheben, zumal er ebenso für eine Stärkung seiner Familie zu schwärmen scheint wie Du, und schließlich steht der Name Malchwi doch fester auf sechs Augen als auf seinen zweien. Endlich aber, und das soll meine Morgengabe sein, möchte ich Dir vorschlagen, gemeinsam mit mir Neuhoß zurückzuerwerben. Ich habe ein, wenn auch kleines Vermögen, von einem Vetter meiner Mutter geerbt, das ich gut auf Neuhoß anzahlen könnte, wenn Du noch etwas von dem Deinen dazu gäbest. Es sind 25000 Mark — ich bin hauptsächlich zu dem Zwecke, die An gelegenheit zu regeln, nach Berlin gefahren. Ich wollte Dir nichts davon sagen, ehe ich nicht das Geld in Händen hatte.“



Verkaufsstellen für Nahrungsmittel in den Straßen einer ostpreussischen Grenzstadt.

Nur mit Mühe konnte sie dem treuen Hannemann die gute Botschaft mitteilen, das Schluchzen drohte ihre Stimme zu ersticken. Dann eilte sie auf ihr Zimmer, vergrub ihren Kopf in die Kissen ihres Bettes und brach in bittere Tränen aus.

Am Abend traf Koczierowski ein. Er war nicht wenig verwundert, als er hörte, was in seiner Abwesenheit in Malchewin vor sich gegangen war, und verfehlte nicht, Annemarie darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Pflege zu häßlichen Mißdeutungen Veranlassung geben könnte.

„Es wird gerade genug geklatscht,“ meinte er mißmutig. „Wir beide werden natürlich auch von allen Unberufenen miteinander in Zusammenhang gebracht — nun, die guten Leute werden ja in der nächsten Zeit ihre Genugtuung erfahren. Aber es wäre mir lieb gewesen, Du hättest das mit Herrn von Malchewin vermeiden können.“

Annemaries Augen richteten sich groß auf ihren Verlobten, es lag etwas von der verächtlichen Frage „was weißt Du um mein Inneres?“ in ihrem Blick, das ihn einen Moment die Augen niederzuschlagen ließ. Aber wie bei allen selbstsüchtigen Naturen erregte das gerade seinen Aerger, und so sagte er in höflichem, aber spitzem Tone: „Ich weiß natürlich, daß Du Dir keinerlei Gedanken darüber gemacht hast, sondern nur Deinem edlen Herzen gefolgt bist, aber ich möchte Dich doch für die Zukunft bitten, etwas vorsichtiger zu sein. Wir müssen auf die Stellung bedacht sein, die wir in Zukunft hier im Kreise einzunehmen gedenken, und da würde es doch peinlich sein, wenn wir gleich mit einer häßlichen Klatschgeschichte anfangen müßten. Bei ruhiger Ueberlegung wirst Du mir darin vollkommen beipflichten, mein Kind.“

„Du hast recht,“ sagte sie bitter, „immer nur den äußeren Schein wahren und die Stellung bedenken, die wir später hier einnehmen werden —“

„Meine schöne Braut ist heute sehr ungnädig,“ Koczierowski sagte wie tändelnd nach ihrer schönen zarten Hand und drückte einen zeremoniellen Kuß darauf, „und ich wollte gerade gute Nach-

richtungen überbringen. Daß dieser „verstorbenen Vetter“ sich in Wirklichkeit aus der Freilandschen Jagdgesellschaft zusammengesetzt, hielt Herr von Koczierowski für besser, zu verschweigen. Er wußte, wie Annemarie über Spieler dachte, und obgleich er sonst immer mehr den Herrn ihr gegenüber herauskehrte, fürchtete er doch, daß sie schließlich in diesem Punkte seinen Spatz verstehen könnte.

Seine Braut kam ihm heute überhaupt zurückhaltender als sonst vor, und in ihm regte sich ein leiser Verdacht, ob sie wohl etwas von seinem Verhältnis zu Janina Woitek erfahren haben könnte.

Das Mädchen hatte ihm, am Tage ehe er nach Berlin fuhr, noch einmal eine heftige Szene gemacht, und er fürchtete, sie würde es zum Eklat bringen, wenn seine Verlobung mit Annemarie veröffentlicht werden würde, ehe ihr Vater außer Schutz



Eisenbahnwagen als Wohnung in einer ostpreussischen Grenzstadt. In den ostpreussischen Grenzstädten haben die Russen furchtbar gewüthet. Manche Ortschaften sind vollständig zerstört und niedergebrannt worden. Das eine Bild zeigt, wie auf den Straßen offene Verkaufsstellen errichtet wurden, da mit den Häusern auch die Geschäfte vollständig zerstört wurden. Das andere Bild zeigt die von der Eisenbahnbehörde zur Verfügung gestellten Wagen, die von den Bewohnern als vorläufige Wohnungen benutzt und eingerichtet wurden. Die armen Vertriebenen, denen es nicht nur an Wohnungen, sondern auch an Bekleidungsstücken usw. mangelt, können hier wenigstens die erste Zeit sorgenlos wohnen und schlafen.

Daß er die Tochter eines Betrügers heiraten könnte, würde er ihr dann mit schwerwiegenden Gründen klar zu machen verstehen.

„Mit Neuhof kommt Ihr zu spät,“ nahm der alte Baron das Wort. „Der jetzige Steinhäger hat es Euch vor der Nase weggenappt. Sie haben's ihm ja selbst gegeben. Koczierowski, neulich abend, als Ihr Steinhagen zusammen wart. Er ist doch am nächsten Tage hinübergefahren und hat zugeschlagen. Merkwürdig,“ fügte er hinzu, „ich mußte seinerzeit Neuhof wegen seines Vaters verkaufen, und nun lauft's der Sohn für sich wieder zurück. Ist doch, als ob die jüngere Linie die ältere bliebe.“

„Das ist ja der reine Bauernleger, Dein Vetter mit seinen Millionen,“ sagte Koczierowski zu Annemarie. „Denke doch, Neukirch erzählte mir, daß er auch mit ihm in Verbindung steht! Die Schlarentin in Verbindung steht! Sie kennen sich übrigens von früher. Diese Malchwizens scheinen die Verbindung mit den Neukirchs immer aufrecht zu haben. Neukirch sagte, daß der Mann ganz verbohnte Ansichten über innere Kolonisation haben soll. Verzeih, Annemarie, Du schwärmst ja auch dafür, aber es ist doch eine Utopie. Er will jedem seiner Arbeiter ein Anwesen einrichten, die Arbeiter dann wieder, gerade so wie früher die Gutshauern zur Lehnsherrschaft, in ein enges Lehnverhältnis treten, und dabei doch auf der eigenen Scholle wurzeln, wie man heutzutage so gewöhnlich sagt. Na, er scheint ja Geld genug zu solchen menschlichen Versuchen zu haben!“

„Ich finde das eine sehr schöne Idee,“ antwortete Annemarie, „und ich wünschte, wir könnten das in Malchentin auch umsetzen.“

„Gottseidank werden wir nie in die Versuchung kommen,“ antwortete Koczierowski ihr ziemlich kurz das Wort ab, „vorerst werden wir immer noch alle Hände voll zu tun haben, das Gut auf die wirkliche Höhe zu bringen, und bis dahin wirst Du wohl eingesehen haben, daß es sich mit polnischen Arbeitern und gewinnbringender arbeiten läßt. Der alte Schlenker —“

„Sie sind ja recht liebenswürdig aus Berlin zurückgekehrt,“ der alte Baron hatte sich in



Unsere mitleidigen Soldaten.

Deutsche Soldaten verteilen in einer belgischen Ortschaft Brot und Mittagessen an arme Frauen und Kinder, die darum an den Zäunen betteln.

„Ihre letzte Zeit,“ lenkte Koczierowski ein, „nun, das wird ja bald besser werden. Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden, wenn Annemarie und ich den Termin der Veröffentlichung unserer Verlobung auf heute über vierzehn Tage festlegen. Ich habe mit Ihrer Genehmigung einen geeigneten Menschen gefunden, der meine Stelle während des nächsten halben Jahres einnehmen kann, und dann, hoffe ich, wird die schreckliche Prüfungszeit vorüber sein.“

Annemarie hatte während seiner letzten Worte die Augen geschlossen — die Prüfungszeit würde dann erst für sie beginnen! Am liebsten hätte sie ihm zugerufen: „Gib mich frei! Ich passe nicht zu Dir!“ Aber es war ihr, als würde er dann sofort wissen, daß sie den andern liebte, der da drüben noch immer mit dem Tode rang. Und wußte sie denn überhaupt, ob Walte Malchwiz ihre Liebe erwiderte? Das war alles so plötzlich über sie gekommen, und doch war es etwas ganz anderes, als damals auf der Heide. Etwas Reineres, Besseres, das Bestand haben würde. Sie durfte nicht daran denken — sie mußte dieses Gefühl aus ihrem Herzen reißen, ehe es noch fester Wurzel gefaßt hatte, und sollte sie daran verbluten.

So schwieg sie zustimmend, als ihr Großvater seine Einwilligung zu Koczierowskis Vorschlägen gab.

„Ihr seid ein etwas komisches Brautpaar,“ meinte der alte Herr, als sich Annemaries Bräutigam verabschiedet hatte. „Zu meiner Zeit war's doch ein wenig anders. Aber es mag ja an den besonderen Verhältnissen liegen, und der Koczierowski weiß zum wenigsten, was er will, und er wird Dir stets ein sicheres Heim bieten, wenn ich einmal nicht mehr bin.“

14.

Zum ersten Male seit seiner Krankheit saß Walte Malchwiz in einem bequemen Stuhle im Malchentiner Wohnzimmer. Die drei Malchwizens waren seit gestern ganz auf einander angewiesen. Koczierowski hatte am ersten Oktober Malchentin verlassen — in acht Tagen sollte die Verlobung von Berlin aus veröffentlicht werden.

Je näher der Termin rückte, desto elender fühlte sich Annemarie. Sie hatte, trotzdem Walte Malchwiz mehrfach nach ihr gefragt, das Krankenzimmer gemieden, aber seit er aufgestanden, ließ sich das Beisammensein nicht vermeiden. (Fortf. folgt.)

angewiesen. Koczierowski hatte am ersten Oktober Malchentin verlassen — in acht Tagen sollte die Verlobung von Berlin aus veröffentlicht werden.

Je näher der Termin rückte, desto elender fühlte sich Annemarie. Sie hatte, trotzdem Walte Malchwiz mehrfach nach ihr gefragt, das Krankenzimmer gemieden, aber seit er aufgestanden, ließ sich das Beisammensein nicht vermeiden. (Fortf. folgt.)

43*



Eine einsame Nacht an der Maas.

„Stühle aufgerichtet und warf ihm einen finsternen Blick vorläufig sind Sie hier noch nicht der Herr, und so lange Sie hier noch etwas zu sagen haben, kommt kein fremder Arbeiter in Malchentin. Wir haben viel wieder gut zu machen, und Sie, der Walte, scheint mir wirklich auf dem richtigen Wege zu sein.“

Die letzte Illusion.

Skizze von Th. Paul Engel.

(Nachdruck verboten.)

In den südamerikanischen Staaten und insbesondere auch jetzt bei den Vorgängen in Mexiko spielt sich häufig ein Drama ab, das, obgleich nicht neu, eine außergewöhnliche Zahl von Wiederholungen erlebt. Das Stück ist klassisch und einfachen Aufbaues. . . . Wenn die Hauptrolle von den Mitwirkenden auch in verschiedener Weise gespielt wird, so wechseln doch die Nebenrollen selten: ein Priester und ein Offizier erledigen sie in fast immer gleicher Weise. . . . Keinem Mitwirkenden war es vergönnt, die Hauptrolle öfter als einmal aufzuführen, und auch der schlechteste Tragöde erzielte damit noch immer Eindruck. — — —

Als die Mutter Juan Acostas erfuhr, daß ihr jüngster Sohn Manuel von den Regierungstruppen gefangen genommen worden sei und daß er am andern Morgen bei Sonnenaufgang erschossen werden sollte, blieb sie während einer ganzen Stunde unbeweglich in ihrem Lehnstuhl sitzen, den Blick starr auf die Erde gerichtet. . . . Ihr Aeltester, Juan, war ruhmvoll gestorben, die Zigarette zwischen den Lippen, nachdem er im geheimen der Sache der Konstitutionalisten unschätzbare Dienste geleistet hatte. Da man ihn inmitten der Regierungstruppen abgefaßt und im Besitze belastender Dokumente gefunden hatte, so hatte man ihn ohne weitere Verhandlung als Spion erschossen. Erfreut war die Mutter, zu vernehmen, daß er, bevor man ihn überwältigen konnte, noch zwei Soldaten der Regierungstruppen mit seinem Messer erstochen hatte.

Mit einigen Verwandten hatte sich die alte Frau auf die Stätte der Hinrichtung begeben, um ihn sterben zu sehen, und die Erinnerung an die tapfere Haltung des jungen Mannes, als er dem Tode ins Auge sah, tröstete sie über den Verlust ihres Aeltesten. Ruhig, in stolzer Haltung hatte sie ihn an der Mauer stehen sehen, die Hände gebunden, die Zigarette zwischen den Lippen. Keinen Augenblick hatte ihn seine vollkommene Kaltblütigkeit verlassen, er war dahingegangen wie ein ritterlicher Held. . . . Nachdem er sich mit dem Priester unterhalten und durch ihn Gott um Vergebung seiner Sünden gebeten hatte, hatte er die Augen seiner alten Mutter gesucht, und sein Blick hatte sich solange in den ihren gebohrt, bis seine Rolle ihn zwang, festen Blickes die Mauer zu beobachten. In dem Augenblicke, da das Feuer der Zigarette sich zu sehr seinen Lippen näherte, hatte er den Stummel fallen und den letzten Rauch langsam durch seine Nase ziehen lassen. Als sich dann die Sonne am Horizont erhob, atmete er noch einmal tief die frische Morgenluft ein, und mit klarer und fester Stimme hatte er ausgerufen: „Der Tod eines jeden von uns dient der Sache der Freiheit. . . . Für sie, meine Freunde, werdet ihr mich erschießen. . . . Ich danke euch, Christus nehme mich auf in seiner Gnade. . . .“

Der Anprall der vielen Geschosse hatte seinen Körper so gegen die Mauer geschlagen, daß er noch eine Zeitlang aufrecht stehen blieb, dann war er langsam auf die Knie gesunken, um bald darauf mit seinem Gesicht die Erde zu berühren.

So war der Erstgeborene der alten Frau gestorben, und er hatte damit sich selbst und die Sache seiner Freunde geehrt.

Als die Mutter erfuhr, daß nun auch Manuel erschossen werden sollte, kamen ihr diese Vorgänge mit aller Gewalt wieder in das Bewußtsein. Sie liebte Manuel nicht in der gleichen Weise, wie sie Juan geliebt hatte. Von Kindheit an war er feige gewesen, und wenn er sich den Truppen der Konstitutionalisten angeschlossen hatte, so war es nur aus Furcht gewesen. Im Lauf der Zusammenstöße zitterte er vor Sorge um sein Leben, und er schoß mit geschlossenen Augen, um nichts zu sehen. Da er aber den Mund auf dem rechten Fleck hatte und von erdichteten Heldentaten gern erzählte, so hielten ihn viele seiner Kameraden wirklich für einen Helden. . . .

Man hatte übrigens keinen rechten Grund, ihn zu erschießen, und man tat es nur, weil er der Bruder Juans war. Die Verbündeten fürchteten seine ganze Familie, so wie man ein Wespennest fürchtet. Weil einer seines Stammes sie getäuscht hatte, so hatten sie beschloffen, auch ihn zu vernichten.

Man stellte ihn vor ein Kriegsgericht und schluchzend erschien er vor seinen Richtern, ihre Gnade anflehend, ihnen schwörend, daß er zum Verräter an seinen Freunden werden, daß er seine alten Kameraden bekämpfen oder sich als Spion unter sie begeben wolle. Aber die Richter ließen sich nicht erweichen, sie bildeten sich ein, daß er eine Komödie mit ihnen spielen wolle. War es doch ein Acosta, der Sohn Ferdinands, der Bruder Juans, also ihr Feind; zwar nicht aus demselben Holze geschnitten, aber vielleicht gerade deswegen noch mehr zu fürchten.

„Sie werden sehen,“ sagte der Offizier, der den Vorsitz führte, „daß er, sobald er eingesehen hat, daß er dem Tode verfallen ist, dieselbe gleichgültige Standhaftigkeit zeigen wird, wie die anderen.“ Und sonderbar, er zeigte tatsächlich denselben Gleichmut, aber es war nur die Folge seines vollkommen physischen Zusammenbruchs. Als

er allein in seiner Zelle war, kam die Reaktion, heulend warf er sich gegen die Wände, um dann laut weinend niederzufallen.

Glücklicherweise nahm die Wache zu Ehren der Familie an, daß sich des Gefangenen eine teuflische Wut gegen seine Feinde bemächtigt habe, denn an die Furcht eines Acosta konnten die Soldaten nicht glauben.

Wahnsinnig kämpfte Manuel so gegen sein unabänderliches Geschick, bis die ihn überkommende Schwäche ihn gegen vier Uhr nachmittags ruhiger werden ließ.

Um diese Zeit kam seine Mutter, um ihn zu besuchen. Nicht ohne Schwierigkeit war es ihr gelungen, von dem Offizier die Erlaubnis dazu zu erhalten, nachdem sie ihm einen großen Teil ihrer Ersparnisse in die Hand gedrückt hatte.

Sie setzte sich neben ihren Sohn, sie ergriff seine Hände. „Alles geht gut“, sagte sie mit ruhiger Stimme. „Ich habe den Hauptmann gesprochen. . . .“

„Was sagst Du?“ erwiderte er rau. Die alte Frau biß sich die Lippen blutig, denn die Stimme ihres Sohnes verriet ihr, daß er von einer schändlichen Furcht erfüllt war. Sie haßte ihn fast in diesem Augenblicke, aber sie beherrschte sich. Die Ehre ihres Namens stand auf dem Spiele.

„Der Offizier hat mir gesagt, daß du ihm angeboten hast, ihm zu dienen, wenn er dein Leben schonen wollte.“

Sie wußte, daß sie recht geraten hatte, und sie erwartete kaum eine Widerrede, denn sie kannte ihren Sohn.

„Ja,“ antwortete er, „aber es hat mir nichts genützt.“ „Du täuschst dich, mein Sohn,“ erwiderte die Mutter, „im Gegenteil, der Hauptmann glaubt, daß du ihm nützen kannst, er wird dich in Freiheit setzen. . . .“

Manuel, dessen Gesicht einen anderen Ausdruck annahm, wollte seinen Ohren nicht trauen.

„Indessen,“ fuhr die Mutter fort, „alles soll geheim bleiben. Wenn die Unseren auch nur den leisesten Verdacht hegen könnten, daß man dein Leben geschont hat, so würde das nur den Dienst hinderlich sein, die du leisten sollst: du verstehst. . . .“

„Ja aber. . . .“

„Höre mich an. . . . Alles wird sich wie gewöhnlich abspielen, mit einer Ausnahme von der Regel. . . . die Gewehre werden mit Platzpatronen geladen sein. Wenn die Mannschaften Feuer können, mußt du dich wie ein Toter zur Erde werfen. Dann wird man dich davontragen, als wenn du beerdigt würdest, der Sarg aber wird leer sein und du bist gerettet.“

Die Alte lächelte ihrem Sohn zu und drückte seine Hand. „Danach,“ fuhr sie fort, „läßt du dir deinen Bart wachsen und verkleidest dich. So hofft der Hauptmann, daß du ihm viel nützen kannst. Ich nehme natürlich an, daß du bei der ersten besten Gelegenheit wieder in den Reihen der Unserigen eintrittst. . . .“

„Natürlich,“ murmelte Manuel, „das ist selbstverständlich. Aber. . . .“

„Was aber. . . .“

„Aber wozu die ganze vorgespiegelte Einrichtung, es ist doch nicht angenehm, zwölf Platzpatronen in das Gesicht zu erhalten. . . .“

„Angenehm. . . .“ Die alte Frau sprang auf. „Angenehm hast du denn nicht einen Funken von Mut in deinem kräftigen Körper? Ich habe Furcht, daß du es nicht einmal fertig bekommst, dich wie ein Mann aufrecht zu erhalten, da du doch weißt, daß man nur mit Platzpatronen auf dich schießt. . . . Ich erwarte nicht von dir, daß du dich wie ein Held vor richtigen Kugeln benimmst, aber du mußt doch deinen Mut bewahren, wenn es sich nur um eine vorgespiegelte Einrichtung handelt. . . . Welche gute Gelegenheit hast du, dir einen ebenso guten Ruf zu schaffen, wie dein Vater und dein Bruder. . . . Ohne Furcht kannst du fröhlichen Herzens sein und lachen, wenn sie auf dich feuern werden. . . .“

Von der Bewegung überwältigt, stürzten der Frau nach diesen Worten die Tränen aus den Augen, sie warf sich an den Hals ihres Sohnes, und dieser, der den plötzlichen Stimmungswechsel der Mutter nicht verstehen konnte, wurde gerührt von der mütterlichen Umarmung und ein gewisser Mut kam über ihn.

„Fürchte nichts, Mutter,“ sagte er endlich, „ich werde den Kugeln standhalten, ich werde dir keine Schande bereiten. . . .“

Sie umarmte ihn einmal und ein zweitesmal, und als die Stunde des Abschieds gekommen war, lächelte sie ihm zu, ihm noch einmal befehlend, seinen Mut zu beweisen. . . .

Die Hinrichtung Manuel Acostas erbaute das Herz der Patrioten nicht weniger, als die seines Bruders Juan. Wie Juan hielt sich Manuel aufrecht an der weißen Mauer, eine Zigarette zwischen den Lippen. Wie er, suchte er seine Mutter in der Reihe der Zuschauer



Verfolgtes Geschütz. Nach dem Gemälde von Emil Hünten. (Photographieverlag von Franz Hanffsängl in München.)

und lächelte ihr zu. Sicherlich machte die Hinrichtung Juans einen größeren Eindruck, aber immerhin schien in seinem fast spöttischen Lachen, in dem Wiegen seiner Hüften sich die Verachtung zu zeigen, die er vor seinen Feinden und auch vor dem Tode empfand.

„Habe ich es nicht gesagt,“ flüsterte einer der Offiziere einem anderen zu, der mit ihm im Kriegsrat gesessen hatte, „ich kenne diese Leute da . . .“

Ebenso wie Juan es getan hatte, ließ Manuel seine Zigarette fallen, als sie ihm die Lippen zu verbrennen drohte. Aber er hielt keine letzte Ansprache, sondern er begnügte sich damit, bei dem Kom-

mando „Feuer“ in ein lautes Lachen auszubrechen, als wollte er sich über seine Feinde lustig machen.

Die Kugeln zerschnitten seinen Körper fast, und die Männer, die ihn in den Sarg legten, stellten zu ihrem Erstaunen fest, daß die Züge seines Gesichts einen sonderbaren Ausdruck des Erstaunens angenommen hatten . . .

Die Art und Weise, wie er starb, tröstete seine Mutter etwas in ihrem Unglück; es war aber die Erinnerung an ihren anderen Sohn, die es der Alten ermöglichte, weiterzuleben, ohne wahnsinnig darüber zu werden.

Funken und Flammen.

(Fortsetzung.)

Original-Roman von Nag Pollaczek.

(Nachdruck verboten.)

„Zu Fuß,“ fragte Weigert erstaunt, „haben Sie denn keinen Groschen für die Elektrische übrig?“

Von Schollen zog die Stirn kraus. Er empfand es offenbar als ungehörig, daß der Mechaniker sich auf diese Weise in die Unterhaltung mischte. Sophie mochte das erraten, denn sie antwortete nicht dem Fragenden, sondern sprach zu dem Millionär.

„Nein, ich habe kein Geld.“

Dann tat sie, als ob sie gehen wollte:

• Der Baron winkte ihr zu bleiben.

„Warten Sie mal 'n Augenblick.“

Dann wandte er sich an Weigert.

„Meinen Chauffeur habe ich mit dem Dreirad in die Stadt geschickt. Schade — aber da hätten wir schon eine Belastung für das Auto. Es ist egal, wohin wir fahren. — Sie können mit uns mitkommen, Kleine.“

Sie wollte danken, aber er machte eine abwehrende Handbewegung, als fiele ihm noch etwas ein.

„Aber nicht in dem Aufzuge,“ fuhr er fort, während er einen bezeichnenden Blick auf ihre armselige Kleidung warf. „Gehen Sie hinauf und sagen Sie der Frau des Verwalters, sie soll Ihnen Garderobe geben, es ist genug da.“

Weigert machte eine erstaunte Miene, in den Augen des Mädchens aber blühte es triumphierend auf, aber nur eine Sekunde, dann sah sie wieder bescheiden, ja demütig aus. Sie knickte wie ein Schulmädchen und schritt eifertig zu dem für die Dienerschaft bestimmten Eingang.

„Ich muß mich ja auch umziehen,“ äußerte von Schollen zu Weigert und ging gleichfalls ins Haus zurück.

Weigerts Gesicht hatte einen nachdenklichen Zug bekommen. Das hätte er nicht geglaubt, daß der Baron so herablassend sein könnte. Es wäre ja wohl das Einfachste gewesen, wenn er Sophie etwas Geld zur Heimfahrt geschenkt, oder überhaupt ein Trinkgeld gegeben hätte, statt dessen führte er sie jetzt auf seinem Automobil nach Hause und kleidete sie vorher ein.

Aber so sind nun mal diese reichen Leute, die haben Launen und Einfälle, auf die ein gewöhnlicher Mensch nicht kommt. Jedenfalls war der Baron viel nobler, als der schäbige Kerl, der Chef von Sophie, der hier gewiß ein gutes Geschäft gemacht hatte und sich dann um das arme Mädel nicht kümmerte.

Mit solchen und ähnlichen Betrachtungen vertrieb sich Weigert die sehr lange Zeit, die er warten mußte.

Endlich ging die Bordertür der Villa auf, und eine sehr elegante Dame spazierte heraus. Unsichtbare Hände schlossen die Flügel hinter ihr. Neugierig guckte Weigert hinüber.

Alle Wetter noch mal, der sah man die Vornehmheit an. Das war wohl 'ne Verwandte, eine Kusine oder Schwester, oder gar eine Braut des Barons.

Er traute seinen Augen nicht, als er in der Näherkommen den Sophie Gesse erkannte.

Ihre Gewandung war von Kopf bis zu Fuß neu. Die Robe aus farbigem Seide schmiegte sich um den jugendlich elastischen Körper, als habe sie der geschickteste Schneider eigens für ihn angefertigt. Ein kostbarer Hut mit nickenden Maiglöckchen zierte das pikante, hochfrisierte Köpfchen, die Füße steckten in zierlichen, grauen Stiefelchen. Der prächtig geraffte Rock ließ ab und zu einen durchbrochenen Seidenstrumpf sehen. Nichts fehlte. Sie trug kleine Perlenknöpfe in den Ohren, eine Uhr an langer Goldkette und einen kostbaren Schildpattfächer.

Weigert stockte der Atem. Kaum brachte er es zu einigen mühsam gestammelten Worten.

„Aber, Fräulein, woher haben Sie denn das alles?“

Sophie warf ihm einen seltsamen Blick zu.

„Das hat mir alles die Verwaltersfrau gegeben,“ antwortete sie hastig und fragte unmittelbar darauf: „Wo ist denn der Herr Baron?“

Weigert wies mit dem Daumen auf die Villa.

„Er ist gleich nach Ihnen reingegangen.“

Dann verstummte er, er wußte nicht, was er sagen sollte. Aber ihr lag offenbar daran, keine Pause aufkommen zu lassen, und deshalb schwatzte sie darauflos. Sie schilderte die Pracht der Zimmer, die luxuriöse Einrichtung und erging sich in Lobpreisungen der Dienerschaft, die sehr gefällig und zuvorkommend gewesen sei.

Er unterbrach ihren Redestrom nur einmal, als er sie fragte, ob sie denn die Sachen, die der Baron ihr habe geben lassen, behalten wolle.

„Natürlich,“ entgegnete sie, „der ist so reich, der merkt das gar nicht, ich aber bin blutarm, und mir kommen die Sachen gut zupasse.“

Eine unangenehme Empfindung beschlich ihn, ohne daß er sich über den Grund Rechenschaft zu geben vermochte, denn warum sollte das notleidende Ding nicht in der Tat die Wohltaten des Millionärs dankbar annehmen? Er kam aber gar nicht ordentlich zum Nachdenken, denn sie plauderte in einem fort, und so anmutig und grazios war sie dabei, daß sie ihm immer besser gefiel.

Er mußte sich gestehen, daß sie viel hübscher sei als Martha, und daß ihr das prunkende Gewand so zu Gesichte stand, als hätte sie nie ein anderes getragen, jedenfalls besser, als es wahrscheinlich seiner Braut gestanden hätte.

Sie zeigte aber auch keinerlei Eitelkeit und versuchte durchaus nicht, weil sie das Kleid einer Dame trug, die Dame herauszuföhren. Im Gegenteil, sie war außerordentlich bescheiden und gab mehrfach der Freude Ausdruck, daß zwischen ihr und ihm Beziehungen beständen, und daß er durch die Heirat mit Martha Reichelt ihr Verwandter werden würde.

Dabei wußte Sophie geschickt einige Schmeicheleien für ihn einfließen zu lassen, und pries das Glück Marthas, die eine gute Partie mache, um die sie manches Mädchen beneide.

Zum erstenmal kam Weigert selbst auf den Gedanken, daß Martha sehr zufrieden sein müsse, ihn zum Ehemann zu bekommen.

Erst das Erscheinen des Barons machte ihrem Redestrom ein Ende. Schollen war in vollem Automobilzeug, ein Sakai trug ihm einen langen Staubmantel nach.

Schollen musterte Sophie mit einem etwas ironischen Lächeln und winkte ihr unmerklich mit den Augen zu. Dann hieß er sie einsteigen und gab das Zeichen zur Abfahrt.

Sophie hatte auf einem der Hinterbänke Platz nehmen müssen, während er selber sich neben Weigert gesetzt hatte. In mäßiger Fahrt ging es bis zum Henriettenplatz und dann schnell den Kurfürstendamm entlang bis zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Hier befahl er anzuhalten und erklärte, daß er nun allein zurückfahren werde. Sophie und Weigert stiegen ab.

Dieser erhielt den Auftrag, seine Rechnung dem Privatsekretär des Barons zur Begleichung zu übersenden, dann wurde er sowohl wie das junge Mädchen mit einem kurzen Kopfnicken verabschiedet.

Schollen hatte unterwegs an Sophie auch nicht ein einzigesmal das Wort gerichtet, und dieser Umstand sowohl, wie die formlose, beinahe geringschägige Weise, in der er sie entließ, erfüllte Weigerts Herz, ohne daß er wußte, warum, mit Freude.

In rasender Fahrt jagte der Baron von dannen. Weigert aber wandte sich zu Sophie.

„Wir können ein Stück zusammen fahren, kommen Sie mit zur Haltestelle.“

Sie schlug es ihm ab. Es wäre ein so schöner Tag, daß sie sich freue, einmal spazieren gehen zu können. Sie würde den Weg ins Geschäft zu Fuß zurücklegen.

„Wir würden ja auch ein seltsames Paar zusammen bilden“, bemerkte er scherzend. „Sie in Ihrem noblen Kleide und ich in meinem gewöhnlichen Anzug.“

Ein verführerisches Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Sie gefallen mir auch so ganz gut“, sagte sie, und drückte ihm dabei die Hand; „hoffentlich sehen wir uns bald wieder mal.“

„Ich werde mich sehr freuen“, antwortete er aufrichtig, und behielt ihre Hand noch in der seinen.

„Aber wie und wo?“

„Kommen Sie doch recht häufig zu Reichelts.“

„Ich werd' mal sehen.“

Sie zog ihre Hand fort, sah ihm tief in die Augen und ging weg.

Er aber stand in Gedanken versunken noch eine ganze Weile auf demselben Fleck.

5.

„Das kann ja heute wieder gut werden“, dachte Doktor Kröning, als er durch das dichtgefüllte Wartezimmer der Redaktion schritt. Er senkte leise, und da er gerade seinem Kollegen vom lokalen Teil begegnete, sagte er: „Heute komme ich mal wieder nicht zum arbeiten. Da sind gewiß wieder vier bis sechs Menschen draußen, die ihre Manuskripte mir persönlich übergeben wollen.“

„Und darüber beklagen Sie sich“, lautete die Antwort, „was soll ich da erst sagen? Ich habe in der halben Stunde, die ich wieder hier bin, bereits neun Menschen empfangen, und in den dreißig Minuten ist mir mehr berichtet, geklagt und gedroht worden, als Ihnen in Ihrem ganzen Leben.“

Doktor Kröning lachte.

„Ja, grinsen Sie nur. Jetzt wartet ein Kriminalschuttmann, dem ich Auskunft über einen Artikel geben soll — die dazu gehörige Strafverfolgung lauert im Hintergrunde. Bin ich den Sendboten der heiligen Germandad los, so falle ich in die Hände einer Schlangendame, die eine Reklame für sich wünscht. Mademoiselle Serpentina nennt sich die Golde.“

„Sie Ärmster sind in der Tat noch schlechter daran als ich. Aber ich ziehe eine Schlangendame immer noch einer älteren dichtenden Jungfrau vor. Na, auf Wiedersehen.“

„Mahlzeit!“

Die Herren trennten sich. Doktor Kröning ging in sein Zimmer und setzte sich an sein Pult, auf dem Manuskripte und Zeitungen hoch aufgeschichtet waren. Er überflog die Abendblätter, aber schon trat der Diener ein und überreichte ihm eine Karte. Der Redakteur las den Namen und höchste Verwunderung malte sich in seinen Zügen.

„Ich lasse bitten.“

Der Diener entfernte sich, und eine Minute später öffnete er die Tür für Herrn Maurice Landauer. Er wurde nicht gerade glänzend empfangen.

„Sie, Herr Landauer“, sagte Kröning gedehnt, „offen gestanden, Sie hätte ich am wenigsten bei mir zu sehen erwartet.“

„Aber warum?“ fragte Landauer mit unschuldiger Miene. Kröning war verblüfft.

„Das ist aber stark. Erst feuern Sie mich aus dem Tempel raus, und dann erzählen Sie mir, Sie wüßten nicht, warum ich mich über Ihren Besuch wundere.“

„Aber Doktorchen, wie können Sie bloß so rüdschändig sein? Sie müssen doch die Person von der Sache trennen. Sie gehören wirklich nicht mehr unter die Reisenden. Danken Sie Gott, daß es so ist. — Was? Gab' ich nicht recht?“

„Ach, kahlen Sie nicht“, unterbrach ihn Kröning kühl.

„Es ist aber doch so — und was mich betrifft, so bin ich eigens hier heraufgekommen, um Ihnen zu sagen, daß mir die Echoje sehr leid getan hat.“

„Mir recht.“

„Glaub' ich Ihnen, schießlich, friedlich, schließlich, was liegt Ihnen daran. Sie lachen sich dazu aus. Man hat Sie ernüchert — nu, wenn schon?“

Herr Landauer hatte sehr gewandt und flüssig gesprochen und nicht die kleinste Pause gemacht, so daß Doktor Kröning gar keine Mäßigkeit hatte, ihn zu unterbrechen, selbst wenn er Lust dazu gehabt hätte, ausführlich zu antworten. Er hatte sich mit kurzen Zwischenrufen begnügen müssen.

Lächelnd hatte er den Redestrom über sich ergehen lassen und antwortete jetzt auch nur: „Ich danke Ihnen für Ihre

gute Meinung und freue mich, daß Sie den Gang nicht gescheut haben, um sie mir auszudrücken.“

Dabei machte er eine Bewegung, welche deutlich anzeigte, daß er das Gespräch für beendet halte.

Landauer verstand diese bildliche Entlassung auch ganz gut, aber er rührte sich nicht.

„Nun nein, wir werden nicht auskommen miteinander“, sagte er, „lächerlich, im Gegenteil. Ich kenne keinen Menschen, für den ich lieber arbeite, als für Sie. Ich habe Ihnen da gleich drei Skizzen mitgebracht, sehr gute, defadente Sachen, mit'n Schuß Maeterlinck — ich lobe mich nicht gern allein, aber so etwas haben die „Täglichen Nachrichten“ in ihrem Feuilleton doch noch nicht gehabt.“

Der satirische Zug, der sich um Doktor Krönings Gesicht ausprägte, störte Landauer nicht. Er legte drei Manuskripte behutiam auf den Tisch, stand auf, reichte dem Redakteur vertraulich die Hand und ging mit einem jovialen „Wann sehen wir uns wieder mal?“ von dannen.

Er war noch nicht zehn Sekunden fort, als schon wieder Besuch gemeldet wurde. Diesmal sah ihm Kröning augenscheinlich mit innigem Vergnügen entgegen. Er lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück und schaute erwartungsvoll nach der Tür. Sie tat sich sehr weit auf, und Thuisnela Carrioli raufte herein.

„Mein Teuerster, ich habe Sie noch nicht in Ihrem neuen Wirkungskreise begrüßen können, und das braunte mir auf der Seele.“

Das sagte sie, bevor sie sich noch auf den Stuhl, den ihr Kröning hinrückte, hatte fallen lassen.

Dann fuhr sie fort: „Wir sind uns ja scheinbar immer fern geblieben, aber eine Seelengemeinschaft bestand zwischen uns, auch wenn Sie es nicht ahnten. Ich beobachtete Sie, ich —“

Sie konnte nicht weiterreden, denn Kröning ergriff das Wort.

„Ich habe in der Tat kein Wort von Beziehungen zwischen uns gewußt. Sie sind seit einiger Zeit Mitglied der Reisenden, und zwar ein eifriges, während ich in den letzten Monaten ein lässiges war. Sie haben für meinen Ausschuß gestimmt, das ist aber alles, was ich über unsere Seelenverwandtschaft weiß.“

„Sie kennen mich eben nicht“, erwiderte mit sanfter Trauer Frau Carrioli, „was geht uns hier auf neutralem Boden der Streit um ästhetische Prinzipien an? Ich will Sie einen Blick in meine Seele tun lassen.“

„Aber ich begreife gar nicht, wie ich zu dieser Ehre komme.“

„Weil Sie ihrer wert sind. Sehen Sie in mir eine Vereinigung germanischer Innerlichkeit und romanischer Formenpracht, ja noch mehr, abendländischen Spiritualismus und orientalischen Sensualismus — nein, umgekehrt —“

Kröning schüttelte den Kopf.

„Beachten Sie nur meinen Namen, ist er nicht ein Symbol dieser Verbindung? Ich fühle mich berufen, den Menschen die Schönheit zu künden, und zum Glück gab mir ein Gott zu sagen, welche Gefühle mein Herz durchströmen und welche Gedanken mein Hirn gebiert.“

Kröning sah sich, wie hilflos, um, aber das nützte ihm nichts, sie redete unermüdlich weiter.

„Ihnen sei es anvertraut, was ich in stillen Stunden zu Papier brachte, was ich mit meinem Herzblut schrieb, in Ihre Hände sei es gelegt. Ihre Augen sollen es zuerst sehen, und Sie werden es als erster — dessen bin ich gewiß — bewundern.“

Der Redakteur prallte entsetzt zurück.

„Ich muß wirklich bedauern“, stammelte er, aber schon hatte sie ein umfangreiches Papierbündel hervorgezogen — sie hatte es heimlich in den Sonnenschirm verborgen gehalten — und vor ihn hingelegt.

„Ein Epos“, sagte sie triumphierend, „die Renaissance, ottave rime mit Stabreimen, nicht wahr, eine glückliche Versuchsmelung? Den ersten Gesang werde ich Ihnen gleich vorlesen.“

Wo die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Ein Bote erschien und meldete feierlich: „Der Herr Doktor wolle sofort zur Redaktionskonferenz kommen.“

Kröning schnellte von seinem Sitz empor, und nun mußte sich wohl auch Frau Carrioli entfernen. Auf dem Wege zur Tür empfahl sie ihr Werk noch mit einem Schwall von Worten. Der Befreite segnete den plötzlichen Einfall des Chefredakteurs, zu so ungewöhnlicher Zeit eine Redaktionskonferenz anzusetzen, und wollte eben der Aufforderung Folge leisten, als schon lächelnd der Bote dem Redakteur eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

* Gemeinnütziges. *

Grüne Nusschalen sollte besonders die Frau auf dem Lande sammeln. Diese Nusschalen verbreiten, wie die „Tierischkeits-„Spondenz“ mitteilt, einen starken, uns nicht unangenehmen Geruch, der von dem bitter schmeckenden, nach längerem Stehen braun werdenden Saft herrührt. Beides, Geruch und Geschmack, ist aber allen Fliegen- und Mückenarten höchst widerwärtig. Wenn es zum Abwehren der Fliegen im Sommer oft schon genügt, freilich nur auf kurze Zeit, die am meisten befallenen und dem Pferde- schweife nicht erreichbaren Stellen, z. B. um die Augen herum, mit frischen zerdrückten Nussblättern zu reiben, so hat der Saft der grünen Schalen eine noch viel stärkere und anhaltendere Wirkung. Diese Schalen sind aber nur wenige Wochen im Jahre frisch zu haben, noch dazu zu einer Zeit, wo die Mückenplage meist schon vorüber ist. Wie kann man sich trotzdem diese Wir-

kung der Nusschalen für das ganze Jahr erhalten? Man sammle die grünen Schalen und trockne sie, daß sie weder faulen noch schimmeln; auch unreif abgefallene Nüsse hebe man getrocknet auf. Die Nüsse ist nicht groß und ein geeignetes Plätzchen zum Trocknen und ein altes Gefäß zum Aufbewahren findet sich leicht überall. Das Haupterfordernis ist aber ganz austrocknen und ganz trocken aufbewahren. Kommt dann im nächsten Jahr die Fliegenzeit, dann nehme man eine Handvoll trockener Schalen, übergieße sie mit $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter kochendem Wasser und lasse sie darin vollständig auslaugen. Wer die Wirkung noch erhöhen will, der gieße vor dem Ueberfüllen mit kochendem Wasser einige Tropfen Nelkenöl oder etwas Lorbeeröl oder denaturierten Spiritus auf die Schalen. Vor dem Gebrauche verdünne man diese Mischung nach Bedarf und reibe die empfindlichen und den Fliegen am meisten ausgefetzten Stellen damit ein. Nur in die Augen darf man nichts kommen lassen.

Garantiert unschädlich

für die Wäsche ist Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), da es frei ist von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen und nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. In Verbindung mit dem modernen Wäschebleichmittel Seifix ersetzt es die Rasenbleiche vollkommen.

Ein Versuch überzeugt!



„Weiß wie Schnee, das will ich meinen, bleichte Seifix“ auf das Leinen.



„Weiß wie Schnee, das will ich meinen, bleichte Seifix“ auf das Leinen.

Extraktreiche und wohlbekömmliche Likör-Essenzen mit Rezepten
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Schwache Augen

werden durch echten Tiroler Emilian-Brantwein, pro Flasche M. 1.50 und 2.50, so gestärkt, daß Brillen in den meisten Fällen nicht mehr nötig sind. Zu haben bei: **Oscar Tscharnke**, Viktoria-Drogerie, Jena G.



Teilzahlung

Uhren u. Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Koffer usw.

Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. BERLIN A. 390, Belle-Alliance-Str. 3

An Private Metallbetten u. Kinderbetten

pa. Qualität. Katalog, Pracht und Verpackung frei. Deutsche Metallbetten-Fabrik, Berlin SW. 29.

Seit Jahren bewährt als Kräftigungsmittel ist das

Bleichsuchtpulver

der Hirsch-Apotheke in Hirschberg Schl. Schachtel 1 M. 3 Sch. portofr. geg. Nachn.

Gegen kalte Füße! Eidervolle

Eider-Strickgarn nicht eilaufend Pfund M. 2.30 2.80 u. teurer. Katalog gratis. Muster frei. Heiner Köster, Spinnerel, Rendsburg 96.

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit 1891 besteh. Firma Schulz & Co., Berlin 122, Kreuzbergstr. 21. Rückporto.

Leibbinden

für Damen vor und nach der Entbindung zu tragen, bei Nabelbrüchen, Hängeleib etc.
Joh. Reichel, Petersstr. 13 Leipzig.

Damen Verleiher erhalten dauernd Nebenverdienst d. Handarbeit. Muster 40 Pfg. (Marken). allerorts ges. Verdienst nachweisb. 200 M. p. M. Rob. Geyer, Leipzig-Schönefeld.

Bügele mit Gas!

Das neueste und beste Gas-Bügeleisen „Frankonia“ kann durch einen Schlauch mit jeder Gasleitung sofort verbunden werden und ist nach 10–12 Minuten so heiß, daß andauernd selbst nasse und Stärkewäsche damit gebügelt werden kann, was durch kein anderes Bügeleisen erreicht wird. Der Gasverbrauch ist äußerst gering, pro Stunde zirka $1\frac{1}{2}$ Pfennig. Das Haushaltsbügeleisen Frankonia kostet M. 10.—; das Schneidereisen je nach Gewicht 7–15 kg kostet M. 15.— bis 25.—; das Wäschereisen Frankonia kostet M. 16.—; Metallschlauch, 2 m lang mit Anschlußstücken kostet M. 4.—. Prospekte gegen Rückporto. L. Got. V. rrtung, Abt. 2, Biberach-Rd., Wtbg.

16 Meter Damenstoff

od. 8 Meter Herrenstoffe erh. geg. entspr. Nachzahl. angef. wer 4 kg alte Wollsaachen, Strickklumpen etc. an die Wollweberei C. Schütz, Lardenbach 312 (Oberhessens) versendet. — Muster und Anfertigungspreise franko. — Vertr. ges.

Hohen Nebenverdienst

dauernd f. jederm. d. neue leichte Handarb. i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitung. g. 50 Pf. L. Mark. Nachn. 50 Pf. instill. Winkler, München 158, Dachauerstr. 54.

Wer ein Musikinstrument

braucht verlange Preisliste grat. u. franko. Musikhaus A. Meyer, Riesa a. E.

Das Beste für Küche u. Tafel. Bester Meiereibutter-Ersatz. ff. Pflanzenbutter E.A.G. (Veget. Marg.). Täglich frisch ab Fabrik. 9 Stück à 1 Pfd. 6,95 M. frk. Nachn. Kostproben gratis u. franko. Grügelstele, Hamburg 30 D.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte „Tutwohl“ extra stark Karmellergesetzlich geschützt (12 Fl. Mk. 3.— bei 24 Fl. Mk. 6.—) (vorrätig wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3.— liefert nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.



Photo-Apparate für Amateure. Kataloge gratis und franko. Alfred Becker, Nürnberg, Marktgasse 17. Kino-Apparate u. optische Artikel.



Teilzahlung Fahrrad, ges. gesch. Marke, Anzahlung 10 Pf. Monatsrate 7-15 M. 10- und 12- und 14- und 16- und 18- und 20- und 22- und 24- und 26- und 28- und 30- und 32- und 34- und 36- und 38- und 40- und 42- und 44- und 46- und 48- und 50- und 52- und 54- und 56- und 58- und 60- und 62- und 64- und 66- und 68- und 70- und 72- und 74- und 76- und 78- und 80- und 82- und 84- und 86- und 88- und 90- und 92- und 94- und 96- und 98- und 100- und 102- und 104- und 106- und 108- und 110- und 112- und 114- und 116- und 118- und 120- und 122- und 124- und 126- und 128- und 130- und 132- und 134- und 136- und 138- und 140- und 142- und 144- und 146- und 148- und 150- und 152- und 154- und 156- und 158- und 160- und 162- und 164- und 166- und 168- und 170- und 172- und 174- und 176- und 178- und 180- und 182- und 184- und 186- und 188- und 190- und 192- und 194- und 196- und 198- und 200- und 202- und 204- und 206- und 208- und 210- und 212- und 214- und 216- und 218- und 220- und 222- und 224- und 226- und 228- und 230- und 232- und 234- und 236- und 238- und 240- und 242- und 244- und 246- und 248- und 250- und 252- und 254- und 256- und 258- und 260- und 262- und 264- und 266- und 268- und 270- und 272- und 274- und 276- und 278- und 280- und 282- und 284- und 286- und 288- und 290- und 292- und 294- und 296- und 298- und 300- und 302- und 304- und 306- und 308- und 310- und 312- und 314- und 316- und 318- und 320- und 322- und 324- und 326- und 328- und 330- und 332- und 334- und 336- und 338- und 340- und 342- und 344- und 346- und 348- und 350- und 352- und 354- und 356- und 358- und 360- und 362- und 364- und 366- und 368- und 370- und 372- und 374- und 376- und 378- und 380- und 382- und 384- und 386- und 388- und 390- und 392- und 394- und 396- und 398- und 400- und 402- und 404- und 406- und 408- und 410- und 412- und 414- und 416- und 418- und 420- und 422- und 424- und 426- und 428- und 430- und 432- und 434- und 436- und 438- und 440- und 442- und 444- und 446- und 448- und 450- und 452- und 454- und 456- und 458- und 460- und 462- und 464- und 466- und 468- und 470- und 472- und 474- und 476- und 478- und 480- und 482- und 484- und 486- und 488- und 490- und 492- und 494- und 496- und 498- und 500- und 502- und 504- und 506- und 508- und 510- und 512- und 514- und 516- und 518- und 520- und 522- und 524- und 526- und 528- und 530- und 532- und 534- und 536- und 538- und 540- und 542- und 544- und 546- und 548- und 550- und 552- und 554- und 556- und 558- und 560- und 562- und 564- und 566- und 568- und 570- und 572- und 574- und 576- und 578- und 580- und 582- und 584- und 586- und 588- und 590- und 592- und 594- und 596- und 598- und 600- und 602- und 604- und 606- und 608- und 610- und 612- und 614- und 616- und 618- und 620- und 622- und 624- und 626- und 628- und 630- und 632- und 634- und 636- und 638- und 640- und 642- und 644- und 646- und 648- und 650- und 652- und 654- und 656- und 658- und 660- und 662- und 664- und 666- und 668- und 670- und 672- und 674- und 676- und 678- und 680- und 682- und 684- und 686- und 688- und 690- und 692- und 694- und 696- und 698- und 700- und 702- und 704- und 706- und 708- und 710- und 712- und 714- und 716- und 718- und 720- und 722- und 724- und 726- und 728- und 730- und 732- und 734- und 736- und 738- und 740- und 742- und 744- und 746- und 748- und 750- und 752- und 754- und 756- und 758- und 760- und 762- und 764- und 766- und 768- und 770- und 772- und 774- und 776- und 778- und 780- und 782- und 784- und 786- und 788- und 790- und 792- und 794- und 796- und 798- und 800- und 802- und 804- und 806- und 808- und 810- und 812- und 814- und 816- und 818- und 820- und 822- und 824- und 826- und 828- und 830- und 832- und 834- und 836- und 838- und 840- und 842- und 844- und 846- und 848- und 850- und 852- und 854- und 856- und 858- und 860- und 862- und 864- und 866- und 868- und 870- und 872- und 874- und 876- und 878- und 880- und 882- und 884- und 886- und 888- und 890- und 892- und 894- und 896- und 898- und 900- und 902- und 904- und 906- und 908- und 910- und 912- und 914- und 916- und 918- und 920- und 922- und 924- und 926- und 928- und 930- und 932- und 934- und 936- und 938- und 940- und 942- und 944- und 946- und 948- und 950- und 952- und 954- und 956- und 958- und 960- und 962- und 964- und 966- und 968- und 970- und 972- und 974- und 976- und 978- und 980- und 982- und 984- und 986- und 988- und 990- und 992- und 994- und 996- und 998- und 1000- und 1002- und 1004- und 1006- und 1008- und 1010- und 1012- und 1014- und 1016- und 1018- und 1020- und 1022- und 1024- und 1026- und 1028- und 1030- und 1032- und 1034- und 1036- und 1038- und 1040- und 1042- und 1044- und 1046- und 1048- und 1050- und 1052- und 1054- und 1056- und 1058- und 1060- und 1062- und 1064- und 1066- und 1068- und 1070- und 1072- und 1074- und 1076- und 1078- und 1080- und 1082- und 1084- und 1086- und 1088- und 1090- und 1092- und 1094- und 1096- und 1098- und 1100- und 1102- und 1104- und 1106- und 1108- und 1110- und 1112- und 1114- und 1116- und 1118- und 1120- und 1122- und 1124- und 1126- und 1128- und 1130- und 1132- und 1134- und 1136- und 1138- und 1140- und 1142- und 1144- und 1146- und 1148- und 1150- und 1152- und 1154- und 1156- und 1158- und 1160- und 1162- und 1164- und 1166- und 1168- und 1170- und 1172- und 1174- und 1176- und 1178- und 1180- und 1182- und 1184- und 1186- und 1188- und 1190- und 1192- und 1194- und 1196- und 1198- und 1200- und 1202- und 1204- und 1206- und 1208- und 1210- und 1212- und 1214- und 1216- und 1218- und 1220- und 1222- und 1224- und 1226- und 1228- und 1230- und 1232- und 1234- und 1236- und 1238- und 1240- und 1242- und 1244- und 1246- und 1248- und 1250- und 1252- und 1254- und 1256- und 1258- und 1260- und 1262- und 1264- und 1266- und 1268- und 1270- und 1272- und 1274- und 1276- und 1278- und 1280- und 1282- und 1284- und 1286- und 1288- und 1290- und 1292- und 1294- und 1296- und 1298- und 1300- und 1302- und 1304- und 1306- und 1308- und 1310- und 1312- und 1314- und 1316- und 1318- und 1320- und 1322- und 1324- und 1326- und 1328- und 1330- und 1332- und 1334- und 1336- und 1338- und 1340- und 1342- und 1344- und 1346- und 1348- und 1350- und 1352- und 1354- und 1356- und 1358- und 1360- und 1362- und 1364- und 1366- und 1368- und 1370- und 1372- und 1374- und 1376- und 1378- und 1380- und 1382- und 1384- und 1386- und 1388- und 1390- und 1392- und 1394- und 1396- und 1398- und 1400- und 1402- und 1404- und 1406- und 1408- und 1410- und 1412- und 1414- und 1416- und 1418- und 1420- und 1422- und 1424- und 1426- und 1428- und 1430- und 1432- und 1434- und 1436- und 1438- und 1440- und 1442- und 1444- und 1446- und 1448- und 1450- und 1452- und 1454- und 1456- und 1458- und 1460- und 1462- und 1464- und 1466- und 1468- und 1470- und 1472- und 1474- und 1476- und 1478- und 1480- und 1482- und 1484- und 1486- und 1488- und 1490- und 1492- und 1494- und 1496- und 1498- und 1500- und 1502- und 1504- und 1506- und 1508- und 1510- und 1512- und 1514- und 1516- und 1518- und 1520- und 1522- und 1524- und 1526- und 1528- und 1530- und 1532- und 1534- und 1536- und 1538- und 1540- und 1542- und 1544- und 1546- und 1548- und 1550- und 1552- und 1554- und 1556- und 1558- und 1560- und 1562- und 1564- und 1566- und 1568- und 1570- und 1572- und 1574- und 1576- und 1578- und 1580- und 1582- und 1584- und 1586- und 1588- und 1590- und 1592- und 1594- und 1596- und 1598- und 1600- und 1602- und 1604- und 1606- und 1608- und 1610- und 1612- und 1614- und 1616- und 1618- und 1620- und 1622- und 1624- und 1626- und 1628- und 1630- und 1632- und 1634- und 1636- und 1638- und 1640- und 1642- und 1644- und 1646- und 1648- und 1650- und 1652- und 1654- und 1656- und 1658- und 1660- und 1662- und 1664- und 1666- und 1668- und 1670- und 1672- und 1674- und 1676- und 1678- und 1680- und 1682- und 1684- und 1686- und 1688- und 1690- und 1692- und 1694- und 1696- und 1698- und 1700- und 1702- und 1704- und 1706- und 1708- und 1710- und 1712- und 1714- und 1716- und 1718- und 1720- und 1722- und 1724- und 1726- und 1728- und 1730- und 1732- und 1734- und 1736- und 1738- und 1740- und 1742- und 1744- und 1746- und 1748- und 1750- und 1752- und 1754- und 1756- und 1758- und 1760- und 1762- und 1764- und 1766- und 1768- und 1770- und 1772- und 1774- und 1776- und 1778- und 1780- und 1782- und 1784- und 1786- und 1788- und 1790- und 1792- und 1794- und 1796- und 1798- und 1800- und 1802- und 1804- und 1806- und 1808- und 1810- und 1812- und 1814- und 1816- und 1818- und 1820- und 1822- und 1824- und 1826- und 1828- und 1830- und 1832- und 1834- und 1836- und 1838- und 1840- und 1842- und 1844- und 1846- und 1848- und 1850- und 1852- und 1854- und 1856- und 1858- und 1860- und 1862- und 1864- und 1866- und 1868- und 1870- und 1872- und 1874- und 1876- und 1878- und 1880- und 1882- und 1884- und 1886- und 1888- und 1890- und 1892- und 1894- und 1896- und 1898- und 1900- und 1902- und 1904- und 1906- und 1908- und 1910- und 1912- und 1914- und 1916- und 1918- und 1920- und 1922- und 1924- und 1926- und 1928- und 1930- und 1932- und 1934- und 1936- und 1938- und 1940- und 1942- und 1944- und 1946- und 1948- und 1950- und 1952- und 1954- und 1956- und 1958- und 1960- und 1962- und 1964- und 1966- und 1968- und 1970- und 1972- und 1974- und 1976- und 1978- und 1980- und 1982- und 1984- und 1986- und 1988- und 1990- und 1992- und 1994- und 1996- und 1998- und 2000- und 2002- und 2004- und 2006- und 2008- und 2010- und 2012- und 2014- und 2016- und 2018- und 2020- und 2022- und 2024- und 2026- und 2028- und 2030- und 2032- und 2034- und 2036- und 2038- und 2040- und 2042- und 2044- und 2046- und 2048- und 2050- und 2052- und 2054- und 2056- und 2058- und 2060- und 2062- und 2064- und 2066- und 2068- und 2070- und 2072- und 2074- und 2076- und 2078- und 2080- und 2082- und 2084- und 2086- und 2088- und 2090- und 2092- und 2094- und 2096- und 2098- und 2100- und 2102- und 2104- und 2106- und 2108- und 2110- und 2112- und 2114- und 2116- und 2118- und 2120- und 2122- und 2124- und 2126- und 2128- und 2130- und 2132- und 2134- und 2136- und 2138- und 2140- und 2142- und 2144- und 2146- und 2148- und 2150- und 2152- und 2154- und 2156- und 2158- und 2160- und 2162- und 2164- und 2166- und 2168- und 2170- und 2172- und 2174- und 2176- und 2178- und 2180- und 2182- und 2184- und 2186- und 2188- und 2190- und 2192- und 2194- und 2196- und 2198- und 2200- und 2202- und 2204- und 2206- und 2208- und 2210- und 2212- und 2214- und 2216- und 2218- und 2220- und 2222- und 2224- und 2226- und 2228- und 2230- und 2232- und 2234- und 2236- und 2238- und 2240- und 2242- und 2244- und 2246- und 2248- und 2250- und 2252- und 2254- und 2256- und 2258- und 2260- und 2262- und 2264- und 2266- und 2268- und 2270- und 2272- und 2274- und 2276- und 2278- und 2280- und 2282- und 2284- und 2286- und 2288- und 2290- und 2292- und 2294- und 2296- und 2298- und 2300- und 2302- und 2304- und 2306- und 2308- und 2310- und 2312- und 2314- und 2316- und 2318- und 2320- und 2322- und 2324- und 2326- und 2328- und 2330- und 2332- und 2334- und 2336- und 2338- und 2340- und 2342- und 2344- und 2346- und 2348- und 2350- und 2352- und 2354- und 2356- und 2358- und 2360- und 2362- und 2364- und 2366- und 2368- und 2370- und 2372- und 2374- und 2376- und 2378- und 2380- und 2382- und 2384- und 2386- und 2388- und 2390- und 2392- und 2394- und 2396- und 2398- und 2400- und 2402- und 2404- und 2406- und 2408- und 2410- und 2412- und 2414- und 2416- und 2418- und 2420- und 2422- und 2424- und 2426- und 2428- und 2430- und 2432- und 2434- und 2436- und 2438- und 2440- und 2442- und 2444- und 2446- und 2448- und 2450- und 2452- und 2454- und 2456- und 2458- und 2460- und 2462- und 2464- und 2466- und 2468- und 2470- und 2472- und 2474- und 2476- und 2478- und 2480- und 2482- und 2484- und 2486- und 2488- und 2490- und 2492- und 2494- und 2496- und 2498- und 2500- und 2502- und 2504- und 2506- und 2508- und 2510- und 2512- und 2514- und 2516- und 2518- und 2520- und 2522- und 2524- und 2526- und 2528- und 2530- und 2532- und 2534- und 2536- und 2538- und 2540- und 2542- und 2544- und 2546- und 2548- und 2550- und 2552- und 2554- und 2556- und 2558- und 2560- und 2562- und 2564- und 2566- und 2568- und 2570- und 2572- und 2574- und 2576- und 2578- und 2580- und 2582- und 2584- und 2586- und 2588- und 2590- und 2592- und 2594- und 2596- und 2598- und 2600- und 2602- und 2604- und 2606- und 2608- und 2610- und 2612- und 2614- und 2616- und 2618- und 2620- und 2622- und 2624- und 2626- und 2628- und 2630- und 2632- und 2634- und 2636- und 2638- und 2640- und 2642- und 2644- und 2646- und 2648- und 2650- und 2652- und 2654- und 2656- und 2658- und 2660- und 2662- und 2664- und 2666- und 2668- und 2670- und 2672- und 2674- und 2676- und 2678- und 2680- und 2682- und 2684- und 2686- und 2688- und 2690- und 2692- und 2694- und 2696- und 2698- und 2700- und 2702- und 2704- und 2706- und 2708- und